

Werk

Titel: Die Heilige Schrift des Alten und Neuen Testaments

Jahr: 1766

Kollektion: Wissenschaftsgeschichte

Werk Id: PPN319268128

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PID=PPN319268128> | LOG_0016

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=319268128>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

Das IV. Capitel.

Inhalt.

In diesem Capitel, worinne der Apostel von verschiedenen Mängeln handelt, welche unter den Christen Platz hatten, lesen wir I. eine Warnung vor Streit, Uneinigkeit, bösen Nachreden, und unbedächtlichen Verurtheilungen, v. 1-12. II. eine Ermahnung, sich der göttlichen Verurtheilung in allerley Unternehmungen sorgfältig zu unterwerfen zu suchen, v. 13-17.



Woher kommen Kriege und Gesechte unter euch? Kommen sie nicht daher, nämlich,

W. 1. Woher kommen Kriege ic. Dieser Brief scheint um das achtzigste Jahr des Nero, und das zwölfte und sechzigste Christi, das Jahr vor dem Tode des Jacobus geschrieben zu seyn: um welche Zeit die Juden, wie Josephus saget a), nicht allein mit ihren Nachbarn, sondern auch unter sich selbst in jeder Stadt und Hausgenossenschaft, nicht allein in Judaa, sondern auch in Alexandrien, Syrien, und an vielen andern Orten, schwere Kriege und Gesechte hatten ²¹⁷⁾, **Whirby**. Πόλεμος, bedeutet Krieg überhaupt, und μάχη, ein besonderes Gesechte oder Handgemenge: aber die Worte werden oft für Zank und Gezeiße gebraucht. Man sehe die 70 Dolmetscher, Pl. 35. (sonst 34, 1.) Ps. 120, 7. (sonst 119, 6.) 1 Mos. 31, 36. Neth. 13, 11. und im neuen Testamente Joh. 6, 52. 2 Cor. 7, 5. 2 Tim. 2, 23. 24. Tit. 3, 9. ²¹⁸⁾ Hieraus kann man schließen, daß man, wegen des Verstandes dieser Worte nicht genöthiget wird, diese Stelle auf die ungläubigen Juden zu deuten, oder anzunehmen, als ob die jüdischen Christen

sich in öffentlichen Krieg gemenget, oder mit einander gesechten hätten. Josephus redet b) zwar von den Kriegen und Gesechten der Juden selbst, vor der Verwüstung Jerusalems, und bezeuget, wie viel Schlagen und Plündern ihr Werk war. Jedoch, das war in Judaa, und nach der Zeit, da dieser Brief geschrieben wurde. Es konnte daher nicht auf die jüdischen Christen dieser Zeit und in der Zerstreung gehen. Alles, was der Apostel meinen Gedanken nach, hier zu verurtheilen scheint, waren die Zänkeren und Uneinigkeiten, welche sehr oft unter den jüdischen Christen vorkamen, und sehr wenig mit dem sanftmüthigen und friedlichen Gottesdienste, den sie angenommen hatten, übereinkamen. Dieses wird auch daher bestätigt, weil der Apostel in den unmittelbar vorhergehenden Versen, von der Weisheit, die von oben ist, welche nichts als Friede und Einigkeit der Gesinnung hervorbrächte, gesprochen hatte: man sehe Cap. 3, 17. 18. ²¹⁹⁾ Hierauf fraget er dann mit Rechte, woher Kriege und Gesechte unter ihnen kämen,

(217) Diese öffentliche Streitigkeiten der Juden, brachen erst nach dem Tode des Apostels Jacobi aus, und können also hier nicht gemeinet seyn. Benfons folgende Anmerkung ist demnach viel gründlicher. Das gilt also auch von Grotii und Baumgartens Erklärung. Calov h. l. hat es schon bemerkt.

(218) Auch weltliche Schriftsteller der Griechen, brauchen das Wort πόλεμος, für Streitigkeiten und Zwistigkeiten. Eine merkwürdige Stelle Ariani, führet Kaphelius an, p. 697. Auch Euripides saget χαλεκοὶ γὰρ πόλεμοι ἀδελφῶν, Kriege zwischen Brüdern, das ist, Unfriede und Streitigkeiten zwischen Brüdern sind die schwersten.

(219) Wenn man die Epistel an die Hebräer, mit der Epistel Jacobi vergleicht, so findet man, daß unter den Juden, die sich zum Christenthume bekehret, und diese Religion angenommen hatten, gar viele unlaultere und fleischlichgestimmte Leute gewesen seyn, welche die Nationalfehler ihres Volkes ohne wahre Bekehrung beybehalten, und wann sie bey der christlichen Religion ihre Rechnung nicht gefunden, sich zum Zuthume wiederum umgewendet haben, und daselbst sodann in denen um diese Zeit herum sich äußern den bürgerlichen Empörungen und Meutereyen sich in die jüdischen Factionen einstreifen lassen. Und auf diese scheinen beyde Apstel ganz harmonisch vornehmlich zu sehen, damit ließen sich diejenigen, welche durch πόλεμος τῶν μαχίας, öffentliche Kriege und kriegerische Anfälle verstehen wollen, mit der andern Erklärung noch vereinigen. Indessen ist doch richtig, und aus dem Zusammenhange der Rede des apostolischen Briefes unlängbar, daß dem Apstel vornehmlich darum zu thun gewesen sey, die schädlichen Früchte der irdischen Weisheit, des Dienstes des Fleisches überhaupt zu zeigen, und zu warnen, sich bey deren so offenbaren Ausbrüche ja nicht zu rühmen, daß sie den wahren Glauben hätten, da Unfriede, und Wollüste denselben verläugerten: welcher Zusammenhang deutlich beweiset, daß hier solche Heuchelchristen verstanden werden, die ihren Wollustgeist und Zanksucht neben dem öffentlichen Bekenntnisse des Evangelii getrieben haben: ob gleich nicht unwahrscheinlich ist, daß diese unchristliche Lebensart hernach Gelegenheit gegeben habe, die christliche Partey wiederum zu verlassen, da im Anfange der jüdischen Unruhen, die jüdischen Rebellen glücklich waren, und sich einbildeten, ihre Befreyung und Erhebung sey nahe. So läßt sich der Geschichte nach, alles ganz wohl zusammenhängen und vergleichen, ohne daß man nöthig hat, hier noch unbekehrte Juden zu verstehen.

lich, aus euren Wollüsten, die in euren Gliedern Streit führen? 2. Ihr begehret, und

v. l. Röm. 7, 23. 1 Petr. 2, 11.

men, da die Weisheit, welche von oben ist, ganz andere Früchte hervorbringe. Dieses beantwortet er sich selber also: Nicht aus dem vernünftigen Theile eures Wesens, oder von dem Geiste Gottes: sondern aus euren Lüssen; eben demselben Grunde, den er Cap. 3, 15. die Weisheit, welche irdisch und thierisch wäre, oder aus nicht anständigen Begierden herrührete, genannt hatte. Wenn die Rede des Apostels, ohne Abtheilung in Capitel und Verse verfolgt wäre: so würde sich dieser Zusammenhang deutlicher gezeigt haben. Benzon. Solche offenbare Kriege, (will der Apostel sagen,) worin die ungläubigen Juden zu dieser Zeit sich so oft wider andere Völker verwickeln, und solche minder öffentliche Gefechte und Streitigkeiten unter euch, worinne sich die jüdischgesinnten Gläubigen wider die Rechtgläubigen auflehnen. Wels. Der zankfüchtige Geist der Juden zeigte sich sehr augenscheinlich, und zog eine schleunige Vermüthung nach sich: wie viele Schriftsteller mit Recht über diese Stelle angemerkt haben. Plato sagt: „Es ist nichts, als der Leib, und die Lüste und Begierden desselben, welches Unruhe, Streit und Kriege in der Welt erwecket.“ Aber Hr. Blacwall merket an, daß dieser Ausspruch hier mit noch größerer Kraft und Lebhaftigkeit ausgedrückt werde ²²⁰. Es wird auch noch eine andere schöne Gleichnißrede: eure Lüste, die in euren Gliedern Streit führen, beygefügt,

welche zu erkennen giebt, es sey eine Art von innerlichem Kriege in der Seele, entweder zwischen den thierischen Lüssen und dem Gewissen, oder zwischen der einen und der andern Lust c). Doddridge. Man kann durch diese Kriege und Gefechte, Nichtschandel vor heidnischen Obrigkeiten, die von den Reichen zur Bedrückung der Armen geführt wurden, verstehen; man sehe Cap. 2, 6: oder vielleicht besser Streit und Zänkereyen über Ehre und Reichthümer; da einige dieselben durch unerlaubte Mittel, wenigstens auf Kosten ihres eigenen Friedens, und des Friedens von andern, zu erlangen suchten. Gill, Polus.

a) De bell. Ind. Lib. 4. c. 10. Sc. b) De bell. Ind. Lib. 4. c. 11. c) Blacwall's sac. Class. vol. 1. p. 212.

Kommen sie nicht daher, nämlich zc. Im Griechischen steht Ergötzlichkeiten, das ist, solche Lüste, wovon Ergözung oder Vergnügen die Absicht ist, welches daher für die Lüste selbst gesetzt wird ²²¹. Er meynet unmaßige Begierde nach Reichthümern, weltlicher Hobeit und fleischlichen Ergözungen, Tit. 3, 3. wo die Lüste und Ergötzlichkeiten besammeln stehen. Polus, Gesells. der Gottesgel.

Die in euren Gliedern Streit führen: welche als so viele Soldaten in den Gliedern des Leibes ihr Quartier haben, und wider die Seele Krieg führen, und sich wider die Vernunft, das Gewissen und die Gnade

(220) Der Herr Hofst. Michaelis erinnert h. l. n. 118. man könne den Nachdruck der Rede noch besser empfinden, wenn man ~~erwecket~~ daher, mit einem Fragezeichen absehe, und dieses Wort also auf die irdische und teuflische Weisheit gehen, die übrigen Worte aber, *εξ των ηδονων υμων*, zum Verweise gelten lasse, und übersehe, ihs nicht so, aus euren Wollüsten.

(221) *Ἡδονή* ist, seinem Ursprunge nach, ein Wort, von ausgebreiteter Bedeutung, und will in seinem ersten Verstande diejenige süße und angenehme Empfindung anzeigen, welche der Seele aus den küßelnden und lästernden Bewegungen der Sinnen eingedrückt werden. Daher dieses Wort in seinem genauern Verstande von den die Nerven bewegen, und dem Fleische angenehmen Eindrücken und Reizungen der Sinnen gebraucht werden, sonderlich, wenn sie dem vernünftigen Theile der Seele, und dessen Vorstellungen zuwider laufen, welche in besondrem bestimmtem Verstande sodann Wollüste heißen. Weil nun bey allen Gemüthsbebewegungen, welche von den Vorstellungen und Empfindungen der Sinnen erzeugt werden, indem sie den Schein des Guten und Angenehmen haben, sich dergleichen süße Regungen merken lassen, so, daß so gar im Weinen eine Wollust zu finden ist, so heißen Wollüste auch in einem allgemeinen Verstande, alle Begierden und Gemüthsbebewegungen; welche durch das Angenehme der Sinnen, oder durch die Empfindungen, der mit dem Leibe wirkenden Seele hervorgebracht werden, und derselben ein Verlangen darnach erregen. Und dieses Verlangen wird sodann durch eine gar gewöhnliche metonymische Verwechslung, die Wollust genennet, auch wenn sie nicht die süße Küßelung der Sinnen an sich selbst anzeiget, welches die eingeschränkteste Bedeutung dieses Wortes ist. Es heißt demnach in gegenwärtiger Stelle *ἡδονας*, alle dem Menschen ein Vergnügen zu machen scheinende Begierden, welche einen empfindlichen Eindruck, Reizung, und Trieb im Willen erregen, desjenigen theilhaftig zu werden, was der Gegenstand solcher Bewegungen ist, ob sie gleich der vernünftigen Kraft der Seele zuwider laufen. In diesem Verstande kommt das Wort im neuen Testamente gar oft, und zwar allezeit in bösem Verstande vor, selbst 1 Petr. 2, 13. wo es der sel. D. Baumgarten in gutem Verstande genommen zu werden urtheilet, indem dasselbst von der Schwelgerey, Praßien, Fressen und Saufen, die Rede ist.

Gnade aufheben ²²²⁾, Röm. 7, 25. 1 Petr. 2, 11. Gill, Polus. Man lese Sprüche. 13, 10. 1 Cor. 3, 3. Gal. 5, 17. 24. 26. Jac. 1, 14. 15. 1 Joh. 2, 16. 3 Joh. v. 11. Wer eine Menge von schönen, und hieher gehörigen Stellen, aus alten griechischen und lateinischen Schriftstellern gesammelt, zu finden Lust hat, der kann seinen Zweck bey dem Grotius, und vornehmlich bey dem Pericäus über diese Stelle erreichen ²²³⁾. Benson.

2. Ihr begehret, und habt nicht ic. Zur Erklärung dieser Worte muß man anmerken, daß die Juden zu dieser Zeit nach zweyen Dingen ein gewaltiges Verlangen trugen: 1) nach der Befreyung von Schackung, welche, wie sie sagten, ein Zeichen der Unterwerfung war: Josephus saget d), daß sie unaufhörlich um die Aufhebung der Schackung schrien, und daß die Eiferer und Räuber und ihre Anführer das Volk beständig antrieben, zu ihrer Befreyung von der römischen Schlaverey zu streben; 2) nach Herrschaft über andere Völker; denn, da sie von der thörichten Meynung eingenommen waren, daß ihr Messias ein irdischer Fürst seyn würde e), der sie in den Stand setze, über die Heiden zu herrschen, hatten sie große Begierde, die vorgewandten Weissagungen davon erfüllt zu sehen, und die Hoffnung dazu ermunterte sie zum Fechten f). Daher könnten wir diese beyden Verse also umschreiben: Ihr habt Begierde zur Freyheit und Herrschaft, und ihr habt sie nicht:

unter dem Nachjagen und der Begierde darnach tödtet ihr; und dennoch könnet ihr sie nicht erlangen, weil ihr nicht untersucht, ob das, was ihr begehret, mit dem Willen Gottes übereinkomme. Ihr bittet um diese Dinge, und bekümmet sie nicht; weil ihr übel bittet, damit ihr sie in euren Willkür durchbringen möget: damit ihr nämlich, wenn ihr diese Freyheit und Herrschaft habt, das Gute der Welt, wornach ihr euch sehneth, genießet, und über die heidnische Welt zu gebiethen haben möget ²²⁴⁾. Whitby, Burkitt. Ihr begehret dieses und jenes Vergnügen, und ihr befindet in euren gegenwärtigen Umständen, daß ihr die Mittel nicht habt, es zu erlangen: darum seyd ihr fertig, einander zu tödten. Dr. Whitby erklärt dieses insbesondere von den Juden. Sie waren nach zweyen Dingen, der Befreyung von Schackung, und der Herrschaft über die benachbarten Völker: hierum bathen sie unaufhörlich ic. g). Allein der Apostel scheint zu erkennen zu geben, daß sie die begehrten Dinge erlangen haben würden, wenn sie recht gebethen hätten ²²⁵⁾. Und dieses scheint mir ein kräftiger Grund, den Worten einen weitläufigern Verstand zu geben. Doddridge. Die Absicht des Apostels ist, die fehlgeschlagene Hoffnung vieler in ihren Begierden und Nachjagungen nach weltlichen Dingen anzuweisen. Einige waren dem Faulen gleich, dessen Seele nach allen guten Dingen begierig ist, aber wo nichts ist, Sprüche. 12, 4. weil er keine Mittel, selbst nicht einmal

(222) Der Herr Michaelis erinnert wohl, n. 119. p. 150. daß nicht sowol die süßen Eindrücke der Sinnen, welche in den Gliedern des Leibes sind, als vielmehr die Reizungen und Bewegungen der Seele, welche mit den Sinnen zu thun hat, verstanden werden: weil nämlich die Ausbrüche der Seele in den Bewegungen der Glieder, welche den Sinnen dienen, ihre Wirkung zeigen, und der Hang der Seele zu diesen förperlichen Eindrücken in die Glieder dazu gebrauchet wird, daß sie sich bemühen, den Gegenstand zu erreichen, der sie erregt hat. Ob aber dieses die allgemeine Meynung der morgenländischen Philosophie sey, welche alle Leidenschaften auf den Körper ziehe, wie hinzu gethan wird, das muß in der philosophischen Geschichte eigentlich untersucht werden, nach deren Anzeige die untern Seelenkräfte wider die obern dinstreuen gelüsten, weil in der Materie ein eigener der Vernunft entgegen gesetzter Trieb ist, den Plato, und seine Anhänger zu einem Theil der Weltseele, die morgenländischen Philosophen aber zu einem dem Lichte entgegen stehenden allgemeinen Wesen gemacht haben, wovon aber hier nichts weiter gedacht werden kann, man ziehe aber doch oben c. 1, 17. zu Rathe.

(223) Man darf nur Stobäi Blumen Sammlung nachschlagen, wo ganze Capitel hiervon zu finden sind. Man muß aber bey solchen Sprüchen wohl Acht haben, von wem sie hergenommen sind, indem ganz anders ein Peripatetiker, anders ein Stoiker, anders ein Epicurer, davon reden, und auch diese alle von den Grundfäsen der christlichen Lehre noch unterschieden sind.

(224) Das muß man nach der Maßgabe der 219. Anmerkung verstehen, damit man nicht unbefehrte und bekehrte Juden unter einander menge. Der Hang, der zu ihrem Untergange eilenden Nation war so stark, daß er auch, wider die Botschaft Christi und seiner Apostel, die zur christlichen Lehre getretene Seele ansocht, ja manche wol gar überwand, und verleitete, wiederum zurück zu treten, weil sie sahen, daß Herrschaft und Willüste bey der Lehre Jesu ihre Rechnung nicht fanden. So kömmt man besser zurechte, als wenn man diese Worte auf ungläubige Juden zieht, von welchen doch oben erwiesen worden ist, daß sie kein Gegenstand dieser Epistel bey dem Apostel haben seyn können.

(225) Nicht sowol dieses, als vielmehr, daß sie sich einen Gegenstand ihres heftigen Verlangens und Flehens ausgewählet hatten, der von Gott unmöglich hat erfüllt werden können, welcher ihnen weder die Befreyung von der Römer Joche, noch die Herrschaft über alle Völker in der Welt, sondern das geistliche Reich des Messias zugesaget hatte, um das sie hätten bitten sollen, Matth. 6, 33.

und habt nicht: ihr beneidet, und eifert nach Dingen, und könnt sie nicht erlangen: ihr secht

mal diejenigen, die bequäm und nöthig sind, und die es sich zu gebrauchen gehört, anwendet. Will.

d) *De bello Ind. Lib. 2. c. 1.* e) *Ind. apud Orig. contra Gelsim. Lib. 2. p. 78.* f) *D. Typh. apud Iust. p. 249.* g) Man sehe die eben vorhergehende Anmerkung des Wirtby.

Ihr beneidet, oder nach dem Englischen, *to detest*, und eifert *to*. Erasmus, und viele andere Schriftsteller nach ihm lesen, anstatt *Qorevete*, ihr tödret, *Qovare*, ihr beneidet. Allein die Schwierigkeit, welche wider diese Lesart gemacht wird, ist wichtig: daß sie nämlich durch keine alte Handschrift oder Uebersetzung unterstützt werden kann. Jedoch, man kann zur Bestätigung derselben Folgendes anmerken. 1) Wie *Decumenius* die Stelle auch immer verstanden haben mag: so liest er doch *Qovare*, welches sich nur um einen Buchstaben von *Qovare* unterscheidet. Man sehe *D. Will* ²²⁶). 2) Das Wort, welches v. 5. gebraucht wird, ist *Qivov*, *Neid*, und der Fehler, der dasselbst v. rurttheilet wird, ist augenscheinlich, *Neid*. Wer aber mit Aufmerksamkeit liest, der wird befinden, daß zwischen diesem, und dem eben gemelten Verse sich ein ununterbrochener Zusammenhang zeige, und daß es einerley Mißthat ist, die in beyden Stellen gemeldet und verdammet wird. 3) Wenn wir hier *Qovare*, ihr beneidet, lesen: so wird *Qlare*, ihr eifert, sehr natürlich folgen, und dann wird die Rede stufenweise steigen. Denn *Qovare*, ihr beneidet, saget nicht mehr, als, ihr seyd bey euch selbst misvergnügt, andere Menschen in Glück und Wollust leben zu sehen: woraus eine üble Neigung gegen ihre Personen folget. Hingegen *Qlare*, ihr eifert, wird nach der Verbindung, worinne es hier steht, nicht allein eine Beneidung anderer, sondern auch eine heftige Begierde, das, was sie besitzen, zu haben, oder eine Eeiferung, ihnen gleich zu seyn, oder sich vor ihnen in Reichthum, Würde, oder irgend andern begehrenswürdigen Umständen hervorzuthun, bedeuten: und das ohne Absehen auf den

Zweck, warum sie solche Dinge begehreten, ob es recht oder unrecht wäre; oder was für Mittel man anwendete; ja wenn es auch mit Erniedrigung ihrer Nächsten zu einem mit ihnen gleichen oder noch niedrigeren Zustande übergehen sollte, indem sie ihre Erhebung auf den Untergrund derselben bauten. 4) Wenn die Christen in ihren Zerstreuungen sich oft des Mordes schuldig gemacht hätten, um nur rauben zu können: so würde sich die Obrigkeit, und sonderlich in dem römischen Gebiete, gewiß dessen angenommen haben, und sie würden von dem öffentlichen Gerichte gestraft worden seyn. Endlich 5) kann man sich nicht vorstellen, daß *Jacobus* eine solche schreyende Mißthat, als Mord, und die noch um so viel ärger war, weil sie bloß aus Geiz verübet wurde, nur so wie im Vorbegehen verdammet haben sollte. Hier ist nur ein einziges Wort, woraus man die Christen einer solchen Mißthat beschuldigen kann: und wo dasselbe das Wort ist, welches der Apostel wirklich gebraucht hat, müssen sie viele Mordthaten begangen haben; denn er spricht nicht von etwas ungewöhnlichem, sondern von dem, was ein gewöhnliches Vergehen unter ihnen war. Dennoch aber, (welches auch von Erheblichkeit ist,) findet sich in dem ganzen Zusammenhange, und der Absicht dieses Vortrages nitgends ein Wort vom Todschlage: sondern durchgehends eine Verurtheilung des Geizes, Hochmuthes, Neides und Zanfes ²²⁷). Wenn aber bey diesem allen jemand noch abgeneigt ist, diese Erklärung zuzulassen; weil sie durch gar keine alte Handschrift oder Uebersetzung bestärket werden kann: so muß er das Wort, *Qorevete*, ihr tödret, in einem gelinden Verstande nehmen. Wie Kriege und Befehle in dem ersten Verse für Streit und Zänkerey genommen wird: so kann hier die Redensart, ihr tödret und eifert, um zu haben, auf folgende Art erklärt werden: „Ihr seyd geneigt zu tödten, und gebraucht Gewalt, (wie die jüdischen Eiferer) um eure geizigen Begierden zu vergnügen.“ Der Gedanke, oder die Neigung zum Morde, könnte hier

(226) Der sel. Bengel hat aber *Appar. p. 730.* wohl bemerkt, daß, da keine Handschrift *Qovare* liest, sondern Erasmus nach eigenem Gesändnisse diese Lesart nur erdacht, oder *Decumenius* nachgeschrieben hat, man Ursache habe zu vermuthen, er sey durch den Reim, *in Qovare, Qovare, verkleit* worden, das Wort *Qorevete*, in dieses Wort zu verwandeln. Man sieht es auch deutlich, daß zu dieser Lesart bloß die Absicht Gelegenheit gegeben habe, das dunkle Wort, *Qorevete*, dessen eigentlichen Verstand man nicht gleich erblickte, in ein deutlicheres zu verwandeln, wie dieses unzählich oft mit den alten Handschriften geschehen ist.

(227) Wenn es erlaubt wäre, deswegen, weil man einen bequemern Verstand herausbringen kann, eine Lesart in den Text aufzunehmen, welche weder Handschriften, noch Anführungen der alten Lehrer, noch Uebersetzungen begünstigen, so würde alle vernünftige Beurtheilungskunst bald bloß auf einen feinen Witz und Einfall ankommen, der alle Gewisheit entrüstete. Da man nun dieses bey dieser Stelle nicht nöthig hat, welcher man an sich einen deutlichen Verstand ungezwungen geben kann, so fallen alle diese Erklärungen von selbst dahin.

sehtet, und führet Krieg, jedoch ihr habt nicht, weil ihr nicht bittet. 3. Ihr bittet, und ihr empfanget nicht, weil ihr übel bittet, auf daß ihr es in euren Wollüsten durchbringen möcht

v. 3. Matth. 20, 22. Röm. 8, 26.

möcht

hier in eben dem Verstande **Mord** genannt werden, in welchem der Apostel Johannes saet: ein jeder, der seinen Bruder hasset, ist ein Todtschläger *2c.* 1 Joh. 3, 15. ²²⁹⁾ Ich will diese Anmerkung mit der noch beuzufügenden Erinnerung beschließen, daß man in einigen alten Handschriften nicht mehr findet, als den Anfang und den Schluß dieses zweyten Verses, welche darinne also an einander gefüget werden: **Ihr begehret, und habt nicht, weil ihr nicht bittet.** Man sehe *D. Will.* Wenn diese Lesart Genüge thun kann, der darf sich mit der Auslegung dieser schweren Stelle nicht bemühen. **Henson, Wall.** Und eifert. Da aus der Geschichte dieser Zeiten bekannt ist, daß diejenigen, welche sich nach der Befreyung des jüdischen Volkes von der römischen Herrschaft heftig sehnten, insb. besondere Eiferer, (**Zeloten**) genannt wurden: so ist es wahrscheinlich, (daß der Apostel hier, indem er das Wort, **Σαζαρε**, gebrauchet, welches so viel ist, als, etwas mit ungebührlicher Heftigkeit begehren, wie Gal. 4, 17. auf dieselben sein Absehen hat ²²⁹⁾ **Wels.** Sie beneideten einem andern das Seinige, und begehrten es für sich, konnten es aber nicht erlangen: alle der Eifer und Geiz waren sowol fruchtlos als sündlich. **Gill.**

Ihr sehtet, und führet Krieg, jedoch ihr habt nicht. Ihr streitet und zanket mit euren Nachbarn um das, was sie haben, welches ihr für euch begehret: und ihr seyd beständig bestürtig; eure Begierden sind in sich selbst unendlich und unerfättlich, und nichts kann euch helfen. **Polus.**

Weil ihr nicht bittet. Nämlich Gott, der denen, die ihn bitten, zu geben, Matth. 7, 7. verheissen hat: aber nicht denen, die sehten, und Krieg führen. Anstatt alles solchen Lärmens und Getümmels und des Gezänktes und Streitens unter einander, würde es viel besser gewesen, und durch den Ausgang weit nützlicher befunden seyn, Gott um einen Segen zu

seinen Bemühungen zu bitten, und die nöthigen und nothigen Dinge des Lebens, mit einer Unterwerfung unter seinen Willen, und mit Dankbarkeit für das, was er gegeben hatte, von ihm zu begehren. **Polus, Gill.**

B. 3. Ihr bittet, und ihr 2c. Es waren einige, die Gott um Segen seiner Vorsehung bathen: aber er ward ihnen nicht gesenker. **Gill.**

Weil ihr übel bittet. Der Apostel beuget einer Einwendung vor, als ob er sagte: Gesezt, daß ihr um gute Dinge, woran es euch mangelt, bittet; oder wenn ihr gleich um dieselben bittet: so bittet ihr doch nicht wohl, nicht auf die rechte Weise, nicht nach Gottes Willen, 1 Joh. 5, 14. und darum habt ihr keinen Grund zu klagen, daß ihr nicht erhoret werdet. Ihr bittet ohne einen gehörigen Glauben und Eifer, oder ohne das Absehen auf die Ehre Gottes, welches billig alles euer Begehren beselen sollte. **Polus, Doddridge.**

Auf daß ihr es in euren Wollüsten durchbringen möchtet. Ihr bittet um die Dinge dieses Lebens bloß, damit ihr etwas haben möget, eurem Fleische zu schmeicheln, und eure Lüste zu vergnügen: und weil ihr wollet, daß Gott euren Lüsten zu Dienste seye, bittet ihr vergebens. Sie bathen nach Art des reichen Mannes, der alles an seinen Leib und Bauch verschwandete, und auf den Lazarus an seiner Thür nicht Acht hatte, Luc. 16, 19. **Polus, Gill.** Der Verstand ist: damit ihr, nachdem ihr die Freyheit von Sündigungen, und die Herrschaft über die Welt bekommen hättet, dadurch das Gute von der Welt haben möchtet, eure natürlichen Begierden zu vergnügen, und euren Stolz, und eure Herrschsucht über andere Menschen zu üben: denn eure Begierde, und euer Eifer nach Freyheit und Herrschaft entspringen nicht aus einer wahren Begierde oder Absicht, Gott dadurch zu verherrlichen ²³⁰⁾ **Wels.**

B. 4.

(228) Und Christus selbst, der nicht nur Matth. 15, 19. unter die argen Gedanken des Herzens, den Mord gesezt, sondern auch davon einen überzeugenden Beweis, Matth. 5, 22. gegeben hat. Und ist das ein härterer Ausdruck, als der, da vorher der Apostel die Uneinigkeiten und Feindseligkeiten, einen Krieg genennet hat? Es kann aber auch bey der Lesart *Πονεύρα* und *Πόνος*, eine Anspielung seyn. Daß Leute, welche sich zur christlichen Religion gewendet hatten, mit Mord und Todtschlag sich sollten befudelt haben, ist nicht erweislich. Es müßte nur von solchen geschehen seyn, welche vom Christenthume zum Judenthume wiederum umgekehret sind, wovon uns doch der Erweis mangelt.

(229) Diese Zeloten waren keine Christen, sondern eine jüdische Räuberbande, welche allen ehrliehen Leuten ein Gräuvel war, dergleichen unter denjenigen, an welche dieser Brief geschrieben ist, nicht vermuthet werden können. Man thut der Sache eine Genüge, wenn man durch *Σαζαρε*, die heftige Begierde und Bestrebung, seinem Verlangen eine Genüge zu thun, und sich kosten zu lassen, was es wolle, versteht.

(230) Wie nicht zu zweifeln ist, daß der Apostel auf die Nationalneigung der Juden gesehen, und damit diejenigen Maulschüßeln, welche die Begierde nach Ehre und Wollust dieses Lebens mit in die christliche Kirche

müchtet. 4. Ehebrecher und Ehebrecherinnen, wisset ihr nicht, daß die Freundschaft der Welt

W. 4. Ehebrecher und Ehebrecherinnen. Nicht in einem eigentlichen, sondern unzeitlichen Verstande. Gleichwie derjenige ein Ehebrecher ist, der seine Neigung von seiner eigenen Frauen abwendet und auf eine andere Frau richtet, und diejenige eine Ehebrecherinn, die ihren Mann nicht liebt hat, sondern einen andern liebet: also sind solche Männer und Weiber Ehebrecher und Ehebrecherinnen, die, anstatt Gott mit ihrem ganzen Herzen und ihrer ganzen Seele zu lieben, ihre Neigungen an die Welt und die Dinge der Welt binden. Große Gottlosigkeit, und vornehmlich Abgötterey, unter den Juden wird oft als Ehebruch beschrieben, Jes. 57, 15. fgg. Jer. 2, 25. c. 3, 1. 2. 6. Matth. 12, 39. 2 Cor. 11, 2. Und was in diesem Verse folget, das zeigt, Jacobus wolle

durch Ehebruch Gottlosigkeit, und sonderlich weltliche Befinnung, andeuten. Die gemeine lateinische, die syrische und äthiopische Uebersetzung lassen das Wort, Ehebrecherinnen, aus. Gill, Benson.

Wisset ihr nicht: das ist, es gebühret euch, zu wissen, und es kann nicht seyn, daß ihr es nicht wisset solltet ²³¹. Polus.

Daß die Freundschaft der Welt eine Feindschaft Gottes ist? Daß eine unmaßige Liebe zu den Gütern der Welt ²³² und eine herrschende Begierde zu dem Bösen von derselben, wie auch ein Vergnügen an dem Umgange mit weltlichgesinnten Menschen und eine Gleichheit mit ihnen, in Ansehung ihrer sündlichen Weisen und Gewohnheiten, gleichsam so viele Kriegserklärungen wider Gott sind, und die Feindschaft

Kirche gebracht hatten, und bey ihrem Wortglauben beygehalten wissen wollten, hier seine Absicht gerichtet habe, also scheint er insonderheit den Pracht, Schwelgerey, Ueppigkeit und Wollüste derjenigen zu bestrafen, welche weil sie noch Güter dieser Welt hatten, dieselbigen anwendeten, diesen Wollüsten sich aufzuopfern, wobey Arme und Dürftige verachtet und hintangesehet wurden. Dieser Wollustsdienst, den der Heiland selbst mehrmals an den Juden bestrafet hat, Luc. 8, 14. c. 12, 19. c. 16, 19. stund dem Nachthume des Christenthums um so mehr im Wege, je mehr die meisten Christen zu Jerusalem und der Orten von der Armuth geplaget, und von den Gutthäten der Reichen sich zu erhalten gezwungen wurden, wie oben schon erinnert worden ist. Die wollüstigen Seelen nun verzehret das übrige was sie hatten, und bilbereten sich ohne Zweifel ein, wenn Christus verheißenermaßen kommen würde, würden sie ohnedieß die reichsten Leute seyn, und alles vollauff haben, und verzehreten alles mit ihren Wollüsten. Das war dem heiligen Jacobo um so mehr ein Grauel, weil es ein Laster der Nation war, welche auch, wo sie in der Zerstreuung lebete, sich durch die Handlung Reichthum zu verschaffen die Mühe gab. Wie sehr dieses der Sache Jesu Christi geschadet habe, ist leicht zu erkennen, und hieraus die Ursache des eifernden Apostels von seiner Bestrafung zu beurtheilen.

(231) Daß diese Anrede in prophetischem Verstande genommen werden müsse, ist um so weniger zu zweifeln, da man nicht erweisen kann, daß in der ersten christlichen Kirche öffentliche Ehebrecher und Ehebrecherinnen gebildet worden seyn: man ersieht auch leicht den Grund von dieser dem Propheten gewöhnlichen Anrede, weil von solchen Seelen die Rede ist, welche in der heil. Taufe dem Herrn Jesu sich verlobet hatten, aber in ihren Herzen wiederum von ihm abtraten, und dem Evangelio zuwider handelten. Man erwäge die Stelle Pauli 2 Cor. 11, 2. 3. 4. welche diese Benennung sehr erläutert. Daher man sich wundern muß, wie Brochmann h. 1. p. 89. sie in eigentlichem Verstande hat nehmen können. Denn gesetzt, daß er dadurch nur den heimlichen Ehebruch, Unreinigkeit, Heilheit u. d. g. verstanden hätte, dergleichen Sünden bey einem Volke, dessen Neigung zur Wollust der Apostel so ernstlich bestrafet, nicht ausgeblieben sind, so hängt doch diese genaue Bestimmung mit dem übrigen Zusammenhange der Rede nicht zusammen, der ausdrücklich von der gleichsam ehelichen Freundschaft, entweder mit Gott oder mit der Welt; mit dem Neide und Feindseligkeit des Stolzes, oder der Treue und Liebe der Demuth u. s. w. redet. Damit wird alles deutlich, und beweist aber auch, daß nicht von noch unbekehrten, sondern zur Kirche Christi umgetretenen, aber fleischlich und nach der irdischen Weisheit gesinnten Juden die Rede sey.

(232) Der Herr Michaelis erinnert n. 122. p. 154. sehr wohl, *φιλία τῷ κόσμῳ*, sey nicht von der Freundschaft überhaupt, sondern von der ehelichen Freundschaft zwischen Mann und Weib, welche das genaueste Anhangen anzeigt, 1 Mos. 2, 24. zu verstehen. Die Anrede: ihr Ehebrecher und Ehebrecherinnen, erzwingt dieses; und damit wird auch der Verstand dieser Stelle erleuchtet, welcher, wenn wir auch das Wort, Welt, nur von den Gütern dieser Welt, nicht aber von dem Rathe der Gottlosen verstehen, doch so viel sagen will: wer mit den irdischen und zeitlichen Gütern sein Herz so genau vereiniget, daß es an denselben als seinem andern Ich hängt, der könne unmöglich auch also mit Gott vereiniget seyn. Das ist der Satz, den Jacobus von Jesu gehört hatte, Matth. 6, 24. Es heißt demnach *ἐξ ἑστέ* hier nicht ein Feind im Felde, sondern eine Ehebrecherinn, eine Feindselige, die ihren Mann nicht leiden kann, und einem andern nach-eilet. Das Gleichniß ist leicht auseinander zu wickeln.

Welt eine Feindschaft Gottes ist? Wer dann ein Freund der Welt seyn will, der wird zu einem Feinde Gottes gesetzt. 5. Oder meynet ihr, daß die Schrift vergebens saget:

v. 4. Joh. 15, 19. Gal. 1, 10. 1 Joh. 2, 15. v. 5. 4 Mos. 11, 29.

Hat

seligkeit des Gemüthes gegen ihn anzeigen, dieses aber ihm sehr misfallen und ihn verhöhnen muß? **Gill.**

Wer dann ein Freund der Welt seyn will u. ist dieses jemand's Vorfaß und Entschlicung, sich an die Welt zu hängen: so machet er sich dadurch, wenn er gleich die Günst derselben vielleicht nicht gewinnen kann, bey Gott verhaßt, weil er einer andern Partey, als ihm, anhängt. Gott und dem Mammon kann nicht von einerley Menschen zu gleicher Zeit gedienet werden: wie aus der Vernunft und der Schrift, insonderheit aus Matth. 6, 24. zu beweisen ist. **Polus, Gill.** Gesaget. Dr. Barrow nimmt mit Rechte in diesem Worte einen merklichen Nachdruck an: wöhl es nun erkläret, und ohne alle Widerrede ausgemacht wäre, daß ein solcher ein Feind Gottes ist²³³. Doddridge.

B. 5. Oder meynet ihr, daß die Schrift u. Einige meynen, der Apostel habe sein Absehen auf eine besondere Stelle der Schrift in dem alten Testamente, und zwar, nach einiger Gedanken, auf 1 Mos. 6, 3. oder nach anderer Urtheile auf 2 Mos. 20, 5. oder 5 Mos. 7, 2. oder Hiob 5, 2. oder Sprw. 21, 10. Wieder andere wollen, er habe sein Augenmerk auf eine oder die andere Stelle im N. T. gerichtet; es sey nun Röm. 12, 2. oder Gal. 5, 17.; ja einige haben sich eingebildet, er ziehe auf eine Stelle in dem apokryphischen Buche der Weisheit, Cap. 1, 4. Noch andere sind der Meynung gewesen, sie sey aus einem Buche der heiligen Schrift, das damals vorhanden war, nun aber verloren ist, genommen: welches in keinem Stücke zugestanden werden kann. Inse-

mein sind die Ausleger, welche in den Gedanken stehen, daß hier auf eine besondere Schriftstelle gezielte werde, geneigt, sie aus 4 Mos. 11, 29. herzuholen. Das beste von allen aber scheint, den Schluß zu machen, daß der Apostel gar kein Absehen auf irgend eine besondere Schriftstelle hat: sondern daß seine Meynung bloß dahin geht, zu erklären, es komme der Sinn der Schrift allenthalben, wo sie von dieser Sache redet, hierauf hinaus; und sie sage dieses, oder etwas andere, nicht vergebens²³⁴. Alles, was da geschrieben ist, ist zu einem gewissen Ende geschrieben: als zur Lehre, Erbauung, Tröstung, Bestrafung, Hülffung und Unterweisung, in der Gerechtigkeit. Oder er saget es mit einem Absehen auf das, was kurz vorher gesagt war; daß dasjenige, was auf die rechte Weise und zu einem guten Ende gebethen wird, gegeben werden soll; oder daß die Liebe zu Gott und die Liebe zur Welt Dinge sind, die nicht mit einander bestehen können: oder auch mit einem Absehen auf dasjenige, was folgt. **Gill.**

Hat der Geist, der in uns wohnet, Lust zu Neide? Entweder der Geist Gottes, von welchem 1 Cor. 3, 16. 17. gesagt wird, er wohne in den Gläubigen: oder der Geist des Menschen, nämlich, in so fern er durch die Sünde besetzt ist, und der Teufel in ihn wirket, welcher in den Menschen wirket, so lange sie Kinder des Ungehorsams sind; und dann ist dieses einerley mit der verderbten Natur. Unter dem **Neide** scheint der Apostel alle andere fleischliche Lüste zu begreifen: er giebt aber diesen zum Beyspiele an, weil er vorher, Cap. 3, 14. 16. davon gesprochen hatte, und weil derselbe mit andern Lüsten, wovon der **Neid**

(233) Weil der Satz auf den Grund des Widerspruchs gebaut ist, so ist dieser Schluß des Apostels eine nachdrückliche und handgreifliche Einschränkung und Beweis der vorgetragenen Wahrheit.

(234) Da alle Schriftstellen, welche man zur Erklärung gegenwärtiger Stelle anführet, nirgend genau passen, und eine eigentliche Anzeige eines gewissen Ortes heil. Schrift erweisen wollen, welchen der Apostel hier anführet; hingegen viele Stellen sind, welche den Inhalt der gegenwärtigen überhaupt anzeigen: so hat man gegründete Ursache, das Wort, **ἡσυχία**, nicht von einer eigenen Stelle der Schrift insbesondere, sondern von derselben allgemeinem Inhalte überhaupt zu nehmen. Das ist eine Art des Beweises, welche bey den Juden ganz gewöhnlich war, bey welchen: die Schrift saget, so viel heißt, als, dem Inhalte, Vortrage und Lehre der heil. Schrift ist gemäß, oder in derselben enthalten. In diesem Verstande wird das Wort, **ἡσυχία**, Joh. 7, 42. Röm. 11, 2. Luc. 24, 27. gebrauchet. Man kann auch Marc. 15, 28. Röm. 11, 2. vergleichen. Daß dergleichen Redensart bisweilen nur den bloßen Inhalt, nicht aber die eigentlichen Worte anzeigen, davon ist ein Beyspiel Matth. 2, 23. Daß es bey den Hebräern ganz gewöhnlich gewesen sey, die Schrift also anzuführen, kann man aus vielen Stellen, welche Schöttgen, **Jesus der wahre Mesias**, angezeigt hat, handgreiflich erkennen. Vergl. Surenhusen, Vergl. S. S. p. 674. seqq. und so kömmt man auch mit gegenwärtiger Stelle besser hinaus, da unläugbar ist, daß der Inhalt davon, man mag ihn nun verstehen wie man will, biblisch, und an mehreren Orten dem Verstande nach zu finden, nirgends aber den eigentlichen Worten gleichlautend befunden wird. Damit wird die sonst unüberwindliche Dunkelheit dieser Stelle um ein gutes erkläret.

Hat der Geist, der in uns wohnet, Lust zu Neide? 6. Ja er giebt größere Gnade. Darz

Neid die Ursache oder der Gefährte ist, so viele Gemeinshaft hat ²³⁵). Dieser letzte Satz kann aber entweder als eine Frage, oder als eine Bekräftigung gelesen werden. Und dann wird der Verstand so, wie man das Wort Geist entweder für den Geist Gottes oder für den Geist des Menschen nimmt, entweder 1) dieser seyn: Hat der Geist Gottes, der in uns wohnet, Lust zu Neide, das ist, treibt er uns zu einer so bösen Neigung an? zur Antwort muß man dann, nein, darunter verstehen; und das wird durch die folgenden Worte, er giebt größere Gnade, bestätigt; nichts streitet mehr mit dem Geiste Gottes, der in guten Gaben über uns überflüssig ist, als uns im Neide wider andere zu entzünden: oder man kann 2) die Worte ohne ein Fragezeichen lesen, und das Antwort für wider nehmen ²³⁶). In diesem letzten Falle wird der Verstand seyn: Der gute Geist, der in uns ist, lehret uns bessere Dinge, als Zank und Neid ic. denn er ist wider Neid, das ist, er machet, daß wir einen Abscheu davor haben, und rottet denselben aus unsern Herzen aus. Dieses kommt sehr wohl mit dem Folgenden überein: der Geist ic. haßt Lust wider Neid, aber er giebt größere Gnade, als daß man

andern ihr Gutes beneiden sollte. Oder 3) wenn man hier durch den Geist den Geist des Menschen, die verderbte Natur, versteht; so ist der Verstand klar, wie die Worte lauten: des Menschen Geist ist (vornehmlich durch Anreizung des Satans) geneigt zu Neide, oder sehr dazu, und folglich auch zu andern Gottlosigkeiten, aufgeleget: aber er, das ist, Gott, v. 4. giebt größere Gnade. Polus. Durch den Geist muß hier der heilige Geist verstanden werden, der in den Herzen seines Volkes, als in seinem Tempel, wohnet. Die äthiopische Uebersetzung liest: der heilige Geist. Alsdenn ist der Verstand: Hat dieser Lust zu Neide? nein; er begehret wider das Fleisch und dessen Werke, und unter andern wider den Neid; man lese Gal. 5, 17. 21. Er will nicht, daß wir neidisch seyn sollen, wie die arabische Uebersetzung es ausgedrückt hat: er ist ein Geist der Gnad, und beschenkt die Menschen mit Gnade und Günst ²³⁷). Will. Die diesen Vers zu einer einzigen Periode machen, die sind verpflichtet, anzuzeigen, wo diese Worte, hat der Geist, der in uns wohnet, Lust zu Neide, in der Schrift stehen: welches bisher noch von keinem Ausleger hinlänglich hat geschehen können ²³⁸). Wenn man

(235) Die meisten Sünden und Laster haben ihren Grund in den sinnlichen Empfindungen der Seele, und gehen auf sinnliche Vergehungen hinaus, daher sie der Apostel vorher *ἡδονὰς* genennet hat. Der Neid aber hat dieses besonders, daß er nicht nur an und vor sich ein Haß des Guten ist, und die Glückseligkeit des Nebenmenschen überhaupt und ohne Beziehung auf ihn selbst betrachtet, auch, folglich nicht mit einem eigentlichen sinnlichen sondern moralischen Gegenstande umgehrt: sondern daß auch seine eigene förmliche Weise in dem vertraunigen Theile der Seele wohnet, deswegen auch der Apostel hier *πνεῦμα* brauchet, wodurch der Verstand des Menschen pflegt angezeigt zu werden, nicht aber *ψυχή*, welches den sinnlichen Theil auszudrücken pfleget. Nichts ist aber in heil. Schrift gewöhnlicher, als einen Theil zu nennen, und das Ganze zu verstehen, geseht, man wolle nicht zugeben, daß der Apostel den eigentlichen Neid und die Misgunst der Vornehmen und Stolzen in der Welt gegen die Armen, die aber in der Kirche Gottes ihnen gleich geachtet und gehalten werden sollen, verstanden habe.

(236) Da leidet aber der griechische Sprachgebrauch dabei Noth, in welchem nicht üblich ist zu sagen, *λέγει πρὸς τινά*, etwas wider einen sagen: obgleich der Verstand oder die Bedeutung, wider, bisweilen Platz hat, wo das Wörtlein, *πρὸς*, oder dergleichen darunter verstanden werden kann, welches erst eigentlich die Bedeutung, *πρὸς*, für wider regieret. Des Vigerus de Idiotismis Gr. L. c. 9. sect. 8. §. 11. p. 539.

(237) Obgleich auch diese Erklärung einen guten Verstand giebt, so wird doch schwerlich zu erweisen seyn, daß in gutem griechischen Sprachgebrauche *ἐπιποθεῖν πρὸς τινά*, heiße, eine widrige Neigung, Trieb oder Feindschaft wider jemand haben, sondern *ἐπιποθεῖν* heiße, ein Verlangen, Hang und Begierde nach etwas haben. Man kann ihm auch mit der deutschen Umschreibung: gelüftet wol den heil. Geist nach Neid? abheissen, da der Zwang ganz offenbar ist. Und so gehöret dann auch die sonst zum Beweise hier angeführte Stelle 4 Mos. 11, 29. nicht hieher.

(238) Hier verdient aber die Anmerkung der beyden scharfsinnigen Ausleger der heil. Schrift, der beyden Herren Michaelis, Vaters und Sohnes, bemerkt zu werden, welche dieser h. l. n. 124. p. 156. anführt, davon man aber schon bey andern vor ihnen eine Spur findet. Sie bemerken, daß dieses erste Wort Jacobi, *λέγει πρὸς τινά*, *ἐπιποθεῖν τὸ πνεῦμα ὁ πατὴρ ἠγάπησεν ἐν ἡμῖν*, die Schrift spricht vom Neide, der Geist, der in uns wohnet, das ist, unsere von Natur in uns wohnende Sünde, hat immer Lust und Begierde, (zum Bösen) ganz deutlich Eprv. 21, 10. stehen, wo die bedrücklichen Worte, *וְיִרְאוּ מִפְּנֵי שָׂרֵי בָבֶל*, von den griechischen Dolmetschern übersetzt werden, *ψυχὴ ἀσεβῆς ἐπιποθεῖ κελών*, welches gerade das sagt, was Jacobus schreibt, nur daß dieser es mit gleichgültigen Worten ausdrückt, und *πνεῦμα* für *ψυχή*, und *ἐπιπο-*

man sich aber vorstellt, daß der Vers aus zweien Fragen bestehe: so ist das nicht nöthig. Für diese Meinung nun kann Folgendes zur Verstärkung dienen. Es ist 1) nichts gewöhnlicher, als daß die kleinen Theile der Rede aus einem vorhergehenden Satze wiederholt werden müssen: wie Ps. 9, 19. der Dürstige wird nicht auf immerdar vergessen werden, noch die Erwartung der Heiden in Ewigkeit verloren seyn. Man sehe 1 Sam. 2, 3. Hiob 30, 25. Ps. 38, 2. 44, 19. Sprw. 25, 27. c. 30, 3. Auf gleiche Weise ist *om.*, wenn, Ps. 139, 8. Sprw. 6, 1. ausgelaßen h). So kann denn hier das Wörtlein *η* auf folgende Art wiederholt werden: oder hat der Geist, der in uns ist, Lust zu Neide? Wiewol der Verstand vollkommen ist, wenn man die Worte fragweise liest. 2) Der Ausdruck, nicht vergebens sagen, ist so viel, als, nicht ohne Ursache oder Grund sagen, wie Ezech. 6, 10. Und von Gott oder von der Schrift wird gesagt, daß sie vergebens zu denen reden, die nicht Acht darauf geben, oder von ihren Worten keinen Nutzen empfangen, Jer. 8, 8. Alsdenn wird der Verstand hierauf hinauskommen: Spricht die Schrift ohne Grund wider diese Weltlichgefinnten? will sie nicht, daß ihr darauf achtet, und das, was sie dawider sagt, zu eurem Vortheile anwendet? *Whitby, Benson.* Einige werden viel-

leicht gedenken, der Apostel habe hier, wenn er die Schrift nennet, sein Absicht auf Matth. 6, 24. Zum Besuße dieser Dichtung muß man zugesetzen, daß der Apostel Petrus die Schriften seines geliebten Bruders, Paulus, 2 Petr. 3, 15. 16. mit dem Namen der Schrift bezeugt²³⁹⁾. Ueberdies urtheilet man, das Evangelium Matthäi sey vornehmlich um der jüdischen Gläubigen willen geschrieben. Endlich muß auch das, was Jacobus Cap. 5, 12. sagt, etwas seyn, das er selber von unserm Herrn gehört hat, oder sich auf die Worte unsers Heilandes, welche Matth. 5, 34. *ic. c. 23, 16* fgg. aufgezeichnet stehen, beziehen²⁴⁰⁾. Dennoch aber ist es gleichfalls wahr, daß durch das Wort, die Schrift, im neuen Testamente gemeinlich das alte Testament gemeinet wird: und meinen Gedanken nach wird hier auf dasjenige gesehen, was in verschiedenen Stellen des N. T. gesagt ist. *Benson.*

h) *Vid. Gladius de elijsi part. lib. 4. tr. 2. obs. 10. p. 721.*

3. 6. *Ja er giebt größere u.* Die arabische Uebersetzung sehet, *uns;* die äthiopische, *euch*, hinzu: die syrische aber liest die Worte also: *aber unser Herr giebt uns größere Gnade, oder größere Gnade, als die Welt geben kann*²⁴¹⁾. *Gill.* Daß *η* und *κατος* insgemein Gunst und Güte in der Schrift bedeu-

η für *κατος* brauchet: dergleichen gleichgültige Verwechslungen in Anführung der Stellen der griechischen Uebersetzung im N. T. viele vorkommen. Unter allen, welche eine Stelle des N. T. aufgesucht haben (denn mit einigen die Worte im N. T. aufsuchen wollen, das damals unter den jüdischen Propheten noch nicht bekannt war, ist ungereimt), um Jacobum damit zu vergleichen, ist diese wol die geschickteste, und die sich am besten reinet. Indessen ist es freylich auch nur eine Dichtung: was sind aber so viele andere, welche so häufig über diese Stelle entworfen worden, daß man nicht weiß, was man wählen soll, und wenn man sie bey Wolfen h. l. oder bey Baumgarten h. l. der ihren Verstand wol am deutlichsten erklärt hat, durchgesehen und erwogen hat, ungewisser ist, als man vorher gewesen ist: dahingegen bey dieser wenigstens der Parallelismus und der Zusammenhang der Stelle übereintreffen. Daß sich der Ausdruck auf den Neid insbesondere schicke, der dem Menschen keine Ruhe, Kraft noch Friede läßt, darauf zu denken, wie er seine böse Neigung ausführen möge, wird man dem Herrn Hofr. Michaelis auch gerne eingestehen, welcher es durch die Bedeutung des lateinischen Wortes *Cupiditas* erläutert. Wir setzen hinzu, daß Sprw. 23, 6. *η* *η*, ein böses Auge, so viel als ein neidisches Herz bedeute, wie es auch *Lutherus* wohl übersehet hat.

(239) Das erweist diese Stelle nicht, sondern sie redet von allen heiligen Schriften: und wenn auch Pauli Briefe *η* hießen, so ist es doch was anders, wenn man in einer allgemeinen Bedeutung sagt: die Schrift. *Joh. 5, 39. Apg. 1, 16.*

(240) Da steht aber nicht dabei: die Schrift sagt, sondern es werden nur Worte gebraucht, welche der Heiland schon vorgetragen hat, ohne sich auf seinen Vortrag zu beziehen.

(241) Die Rede muß, wie das Wörtlein *η* anzeigen, einen Gegensatz machen, und so hat es die syrische Uebersetzung wohl gegeben, auch ganz recht das Wort, *Herr*, aus dem Folgenden vorangesezt. Der Verstand kömmt ganz leicht heraus: *Ihr an Gott ungetrenn gewordenen Sünder! meynet ihr, es habe nichts zu bedeuten, daß die Schrift sage, in dem bösen Herzen und Neigungen des besteckten Geistes ist ein beständiger Hang, andere zu beneiden, übel von ihnen zu gedenken, und Böses ihnen anzuthun: aber daß sie auch sagt: der Herr gebe Gnade, diese böse angeborene Unart kräftig zu überwinden? man hat also keine Entschuldigung. So, dünkt uns, wird alles auf eine ungezwungene Art klar und deutlicher, als bey so vielen gezwungenen Erklärungen, deren Unstatthaftigkeit die Kunst verräth, womit sie erdacht, und wodurch sie ausgeschmückt worden sind. Der ganze Ausdruck heißt kurz: „Der Neid steckt dem Menschen im Herzen, aber Gott giebt Kräfte und Gnade ihn zu überwinden.“ Damit kann man Poli Erklärung vollends ins Reine bringen.*

Darum saget die Schrift: Gott widersteht den Hoffärtigen, aber den Niedrigen giebt er Gnade. 7. So unterwerfet euch dann Gott: widerstehet dem Teufel, und er wird

v. 6. Eprw. 3, 34. 1 Petr. 5, 5. v. 7. Ephes. 4, 27. 1 Petr. 5, 9.

VON

bedeuten: davon sehe man meine Anmerkung über 2 Cor. 6, 1. Diesen Verstand erfordert hier der Gegensatz: weil Gott einen Abscheu vor den Hochmüthigen hat, und sich ihnen widersetzet, aber den Niedrigen Gnade beweist, und auch machet, daß sie bey den Menschen Gnade finden, Eprw. 3, 34. Whitby. Entweder der Geist Gottes, wenn durch den Geist im vorhergehenden Verse der Geist Gottes verstanden wird: oder Gott, wo der Geist daselbst für den Geist des Menschen genommen wird, giebt größere Gnade. Entweder, ob wir gleich nach unserer verderbten Neigung neidisch sind; so giebt doch Gott, (oder sein Geist) überflüssige Gnade: oder Gott giebt denen, die erneuert sind, mehrere Gnade, als daß sie durch ihren eigenen alten Geist zum Streite, zum Neide und zu mehrern andern dergleichen Lüsten getrieben werden sollten. Polus.

Darum saget die Schrift, oder nach dem Engl. er. Entweder der Geist, der größere Gnade giebt; oder die Schrift; oder Gott in der Schrift, Eprw. 3, 34.: oder man kann es unpersönlich verstehen, es wird gesagt. Gill, Polus.

Gott widersteht den Hoffärtigen 10. Diese Stelle ist aus Eprw. 3, 34. nach der Uebersetzung der 70 Dolmetscher, genommen, wo die hier von dem Apostel gemeldeten Worte gefunden werden, welcher Uebersetzung nicht allein Jacobus, sondern auch die andern Schriftsteller des N. T. insgemein folgen²⁴². Nur findet man daselbst anstatt des Wortes *Orós*, Gott, *Kúptos*, der Herr. Es sind aber auch einige alte Handschriften, welche hier ebenfalls, *Kúptos*, der Herr, lesen. Verschiedene Handschriften, wovon Dr. Mill Meldung thut²⁴³, haben alle diese Worte: darum saget er, Gott widersteht den Hoffärtigen, aber den Niedrigen giebt er Gnade, ausgelassen: und man muß bekennen, daß der Zusammenhang ohne diese Worte unverletzt bleibt. Ich denke inzwischen doch eher, daß sie von einigen über-

sehen seyn mögen, als daß sie von andern eingeschoben seyn sollten: vornehmlich weil sie in den ältesten und angesehensten Handschriften stehen. Und vielleicht haben diejenigen, welche sie ausgelassen haben, es aus Unachtsamkeit unter dem Abschreiben gethan: weil sich sowohl diese als die vorhergehende Periode mit dem Worte, *κείνῳ*, Gnade, endiget; und es ist sehr gewöhnlich bey Abschreibern, auf solche Art etwas auszulassen, wenn sich zwei Perioden, die unmittelbar auf einander folgen, mit eben demselben Worte endigen. Benson, Polus. Gott widersteht den Hoffärtigen: oder verschmäht die Verschmäher. Er verwirft diejenigen, die auf sich selbst vertrauen, daß sie gerecht sind und andere verachten: diesen widersteht er; diesen widersetzt er sich, weist sie von sich ab und schickt sie leer fort. Gill, Polus.

Aber den Niedrigen giebt er Gnade: denen, die ein Gefühl von ihrer eigenen Geringsfügigkeit und Niedrigkeit haben und solches erkennen²⁴⁴, giebt er nicht allein seine Gnade, sondern vermehret auch, was er ihnen gegeben hat, zur Ueberwindung und Zödtung ihrer fleischlichen Begierden und übriggebliebenen Verderbtheiten. Gill, Polus.

W. 7. So unterwerfet euch dann Gott. *ὑποτάγητε*, seydt unterwürfig, wird hier für, unterwerfet euch selbst, gesetzt: wie auch Röm. 10, 3. Epb. 5, 21. 22. 24. 1 Petr. 2, 13. Benson. Das ist, unterwerfet euch seinem Ansehen und seiner Herrschaft, seinem beherrschenden und gebietenden Willen, dem Willen seiner Vorsehung und Fügung; unterwerfet euch selbst der Leitung seines Wortes, dem Unterrichte seines Geistes, der Regierung seiner Vorsehung: unterwerfet euch selbst ganz und gar dem ganzen Gesetze und dem Willen Gottes; laßt alle eure Gedanken, Worte und Werke nach dem Worte Gottes geordnet und bestimmt seyn, der am besten weiß, wie er euch seine Gaben zu eurem Nutzen zutheilen soll. Diese Regel wird hier als ein Mittel vorgeschrieben, die hochmüthigen Gedanken von Streit und Neide

(242) Doch mit einer den Umständen gemäßen Freiheit. Vergl. Gram. de V. T. Verfonis graecae allegatione in noto.

(243) Es sind nur einige wenige, welche in keine sonderliche Betrachtung kommen, und man sieht wohl, daß die Wiederholung des Wörtleins *κείνῳ* Gelegenheit gegeben habe, sie zu übersetzen. Der Zusammenhang erfordert die Ergänzung der ganzen Stelle, indem der Apostel aus derselben seinen gemachten Gegensatz beweisen will. Hoffärtige heißen aber hier, alle, deren Stolz den Nächsten zu geringe hält, als daß er ihm etwas Gutes gönnen sollte.

(244) Und daher sich nicht für besser halten, als ihren Nächsten, sondern ihm eben das gönnen, was sie sich selbst wünschen. Denn davon ist die Neide; die Verwechselung der Ursache mit dem Erfolge und dieses mit jenem, ist in allen Sprachen, sonderlich in den morgenländischen, welche weniger Worte haben, üblich.

von euch fliehen.

8. Nahet zu Gott, und er wird zu euch nahen. Reiniget die Hände, ihre
u. 8. Ies. 1, 15.

Neide niederzuschlagen und zu unterdrücken ²⁴⁹.
Burkitt, Gesells. der Gottesgel. Unterwerfet euch dem Willen Gottes, in Absicht auf zeitliche Dinge, und seyd mit dem, was ihr genießt, zufrieden, und mit dem Theile, der euch zugelegt wird, vergnügt.
Gill. Unterwerfet euch Gott durch eure Unterwerfung unter die Herrschaft der Römer, unter welche euch die göttliche Vorsehung gesetzt hat ²⁴⁹.
Wels.

Widerstehet dem Teufel: dem Haupte und Anreißer der fleischlichen Luste ²⁴⁷, der diese neidischen und feindlichen Gründe in euch erweket: widerstehet ihm durch den Glauben, und die übrige geistliche Waffenerkennung, Ephes. 6, 13. 14. Oder, widerstehet ihm, ist so viel, als, folget seinen Bewegungen und Versuchungen nicht ²⁴³.
Polus, **Wels**.

Und er wird von euch fliehen: so bald er gewahr wird, daß ihr ihm herzlich und ernstlich widerstehet. **Wels**. In dem ersten Theile des Verses scheint der Apostel auf Cap. 3, 13. 17. 18. und in dem letztern auf Cap. 3, 15. zu sehen. **Henson**.

W. 8. Nahet zu Gott: durch Glauben, Gehorsam und brünstiges Gebeth: durch den Glauben, welcher ein Kommen zu Gott ist, Hebr. 7, 25; durch wahre Bekehrung, welche ein Wiederkehren zu Gott ist, Hof. 14, 2.; und durch Gebeth zu ihm um die Hülfe seiner Gnade ²⁴⁹.
Ges. der Gottesgel. Polus. Der Weg, zu Gott zu nahen, war nun, unter der evangelischen Haushaltung durch den Glauben an Christum, und in seinem Blute, welches zur Versöhnung unserer Sünde vergossen ist: weil wir nun durch das Blut Christi, Ephes. 2, 13. und durch die Anleitung der bessern Hoffnung, durch welche wir zu Gott nahen, Hebr. 7, 19. nahe geworden sind, und es Christum allein ist, durch den wir die Zulassung zu dem Vater, durch den Glauben an ihn haben, Ephes. 2, 18. c. 3, 12. und der für uns gelitten hat, auf daß er uns zu Gott bringen möchte, 1 Petr. 3, 18. Dieses kann als eine Ermahnung an die ungläubigen Juden, um an Christum zu glauben, und auch an die doppelherzigen Juden (man sehe die Anmerk. über Cap. 1, 8.), um sich fest bey dem Glauben zu halten.
ange-

(245) Die eigentliche Bedeutung der Worte ἀντιστάσαι und ἠπολόουσαι, deren sich der Apostel hier gebraucht, verdienen einige Aufmerksamkeit. Das erste heißt eigentlich, mit einem ausgerüsteten Heere einem Feinde entgegen ziehen, und das drückt der Eifer Gottes wider die Stolzen und Neidischen aus, der ganze Heere hat, ihre Hürheit und Bosheit zu Schanden zu machen, so daß ihm wider dieselben alle seine Creaturen dienen müssen zu rächen. Hingegen wer Gott für seinen obersten Feldherrn erkennet, der unterwirft sich auch seiner gemachten Ordnung, hält ihn für seinen obersten Befehlshaber, und nimmt sich nicht mehr heraus, als wozu ihn des obersten Feldherrns Befehl bestimmt hat, sucht aber in dessen Ausübung und genauen Gehorsam seine Ehre; und so kann er dann unter dessen Anstalten, Ordnung des Schlachtfeldes, und Uebung der Waffen dem Teufel, wenn er zum Hochmuth, Neide, Bosheit u. s. w. reizet, desto glücklicher widerstehen.

(246) Es kann schon seyn, daß der Apostel diese Worte dem jüdischen Rebellengeiste entgegengesetzt hat, und eben das hat sagen wollen, was Paulus Röm. 13, 1. u. f. gesagt hat. Doch ist überhaupt der evangelische Gehorsam der Heilsordnung hier gemeynet, in welcher Christum Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung wird, 1 Cor. 1, 20.

(247) Weil durch des Teufels Neid die Sünde und der Tod in die Welt gekommen ist, so hat der Apostel Ursache, den von ihm angeführten feindlichen Heeren der Gläubigen gehorsamen Kampf entgegen zu setzen, und nicht nur ein Widerstehen, sondern auch einen tapfern und nicht zurück weichenden Widerstand zu fordern. So ermahnet Paulus Ephes. 6, 14. 57^{de}, haltet Stand.

(248) Widerstehen erfordert Waffen zur Rechten und zur Linken; nicht nur den Reizungen und Versuchungen des Satans nicht folgen, sondern auch das Gegentheil ausüben. Diesen Gegensatz hatte der Apostel Cap. 3, 15. 16. 17. gemacht. Die Sache selbst gehört in die practische Theologie, wo sie von dem sel. Probst Porst Theol. reg. pr. c. 45. p. 53. seqq. ausführlich abgehandelt worden ist.

(249) Weil der Glaube eine Vereinigung mit Jesu Christo stiftet, so daß Christum in des Gläubigen Seele, und diese in ihm lebet, Gal. 2, 20. durch Christum aber der Mensch zum Vater allein kommen kann, Joh. 14, 16. so erstieht man leicht, daß dieses Nahen zu Gott, mit der aus der Wegnabigung des armen Sünders und dessen damit verknüpften Umkehrns zu ihm, Apq. 26. 18. entspringende Vereinigung, und die damit verknüpfte Zuflucht zu ihm, als seinem Felsen, gemeynet sey. Das Gleichniß ist noch von dem Gesechte im Felde, wo Parteyen, wenn sie ihrem Feinde nicht gewachsen genug zu seyn meinen, sich zu dem Corps, das der Feldherr anführt, zurück ziehen, aber auch von demselben durch Vereinigung seiner Völker mit ihnen. unterstützt, und aufs neue frisch angeführt werden.

Ihr Sündler, und säubert die Herzen, ihr Doppelherzigen. 9. Betraget euch als

v. 9. Matth. 5. 4.

Elende,

angesehen werden ²⁵⁰). **Whirby.** Dieses scheint mir eine Anspielung auf die Art und Weise, wie die Juden überhaupt, oder lieber die Priester insbesondere, zu Gott naheten, daß sie in den Tempel zu der Zeit, da die Schechinah, das vortreffliche Sinnbild der göttlichen Gegenwart da war, giengen. Man lese Jes. 29, 13. Ezech. 43, 19. Matth. 15, 8. Joh. 4, 20. 1 Tim. 6, 16. Hebr. 10, 19 goll. Die Christen mögen sich alle, als ein heiliges Volk und königliches Priesterthum, 1 Petr. 2, 9. zu Gott nähern ²⁵¹). **Benson.**

Und er wird zu euch nahen: durch die Offenbarung seiner Gnade und Gunst an euch, und insbesondere dadurch, daß er euch Kraft verleihe, dem Teufel und euren Lüsten widerstehen zu können ²⁵²). **Polus, Gesells. der Gottesgel.**

Reinigt die Hände, ihr Sündler. Daß die Hände der Juden, und insonderheit der Zeloten oder Eiferer unter ihnen, voll Blutes und Raubes waren, das lernen wir aus dem Josephus 1), der oft schwere Klagen über die Mordthaten und Räubereyen, welche von ihnen verübet wurden, ausschüttet. So schickt sich dann diese Ermahnung sehr eigentlich auf dieselben ²⁵³). **Whirby.** Dieses halte ich für eine

Anspielung auf das mannichfaltige Waschen der Händen, und insbesondere das Waschen ihrer Hände, ehe sie sich niedersetzten zu essen; man lese Jes. 1, 15. 16. c. 59, 3. 6. Jon. 3, 8. Matth. 15, 2. c. 27, 24. Durch *ἀμαρτανῶν*, Sündler, werden in der Schrift insgesamt gottlose Menschen oder große Sündler verstanden, 1 Mos. 13, 13. Ps. 104, 35. Luc. 7, 37. Joh. 9, 16, 31. Benson. Man mag unter den Händen auch wohl den ganzen Leib verstehen: es ist nicht ungewöhnlich, einen Theil für das Ganze zu nennen. **Gesells. der Gottesgel.**

i) De bell. Ind. lib. 4. c. 22.

Und säubert die Herzen, ihr Doppelherzigen. Er versteht entweder, durch die Vorhergehenden, offenbare Sündler, und durch diese, Heuchler ²⁵⁴); oder durch beide Ausdrücke einerley Personen; nämlich solche, die gottlose Herzen hatten, und ein lasterhaftes Leben führten. Er zeigt, worinn die wahre Bekehrung bestehe: nämlich in der Besserung des innerlichen und äußerlichen Menschen. **Polus.**

B. 9. Betraget euch als Elende, und c. Nicht auf eine äußerliche Weise, durch Quälung des Leibes mit Faßen, durch Zerreißung der Kleider, durch Kleidung

(250) Weil dieses Nahen zu Gott schon eine Glaubenshandlung ist, welche hier denjenigen beigelegt wird, welche schon wider den Teufel streiten, und Kämpfer des Herrn sind, so kann diese Ermahnung nicht auf die unbesessenen Juden gehen. Auch der Herr Michaelis n. 130. p. 160. hat deswegen den Whirby bemerkt.

(251) Weil man billig vermuthet, der Apostel mache in seiner figurlichen Vergleichung keinen Sprung von einem Bilde auf das andere, so ist auch billig, daß man sich dieses Zunahen, in der vorigen Metapher des Krieges vorstelle. Man erwäge die Worte Jes. 11, 20. und vergleiche sie mit Joh. 12, 32. so wird man leicht sehen können, daß dieses Gleichniß biblisch und üblich sey. Zu dem Ende der Versammlung und des Nahens zu dem Hauptpanier, das der oberste Feldherr aufgesteckt hat, hat sich Jesus am Kreuze erheben lassen, daß er die zerstreuten Kinder Gottes zusammen brächte. Die Sache ist in unsern Misc. hist. crit. P. III. p. 563. ausführlich erklärt und dargethan worden.

(252) Auch durch kräftig erweckendes und Muth machendes Anführen und Vorangehen, wie ein Feldherr die weichen wollenden Völker an ihrer Spitze wieder in das Schlachtfeld zurück und aufs neue mit stärkstem Muth anführt.

(253) Aber: an diese räuberischen und mörderischen Banden ist diese Epistel nicht geschrieben, und nicht wahrscheinlich, daß unter denjenigen, welche sich öffentlich zum Christenthume bekannten, Leute sollten gewesen seyn, die sich öffentlich zu der Gesellschaft der Zeloten gehalten hätten. Es erschöpft die Kraft der Worte genug, wenn man sie von Leuten versteht, deren Herzen noch keinen thätigen Glauben hatten, und wo der Mund nur sich des Glaubens rühmete, dabey aber voll Meides, Groles, Stolzes u. s. w. waren, und also vor Gott eben so angesehen wurden, als wie im alten Bunde diejenigen, welche ohne vorhergehende Reinigung, sonderlich der Hände und Füße, zum Veröhnopfersaltar sich nahen wollten. Daß es ein sittliches Reinigen des Herzens und Gewissens sey, ist aus Hebr. 9, 14. u. f. zu erhellen. Vergl. 1 Petr. 1, 22. 1 Joh. 3, 3. Apg. 15, 9. Und das haben nicht nur die Propheten die Juden erinnert, Jes. 1, 15. 16. sondern auch selbst Heiden erkannt. *Qvidii* Verse Lib. 4. Fakt. sind bekannt:

Ah nimium faciles, qui tristia crimina caedis

Fluminea tolli posse putatis aqua.

(254a) Der Unterschied unter beyden ist schon oben da gewesen, c. 1, 8. Das Innerliche dieser Leute war eine falsche Ueberredung, sie hätten einen wahren Glauben, ob sie gleich an den Wdgen ihres Herzens hingen; da diese in den Werken ausbrachen, wurden sie *ἀμαρτανῶν*, Sündenknechte.

Elende, und trauert und weinet: euer Lachen werde in Trauern verändert, und eure Freude in Betrübniß. 10. Erniedriget euch vor dem Herrn, und er wird euch erhöhen.

v. 10. *Hidd.* 27, 29. *Eprw.* 29, 23. *Matth.* 23, 12. *Luc.* 14, 11. c. 18, 14. *1 Petr.* 5, 6.

II. Brüs

ding mit Säßen, durch Streuung der Asche auf das Haupt, und andere deraeichen Arten der Erniedrigung: sondern eine Traurigkeit der Seele, eine innerlich. Traurigkeit und Reue des Herzens über die manichfaltigen Sünden des Lebens wird hier gemeynet ^{255a)} Gill. Wir mögen und müssen uns billig in dem Herrn freuen; das ist, in der Uebung der Pflichten eines christlichen Lebens und der Voraussetzung eines christlichen Lebens, welche im Evangelio verheissen ist, *Röm.* 14, 17. *Gal.* 5, 22. *Phil.* 4, 4. *1 Thess.* 5, 16.: aber nicht in Hochmuth und Neide, Wollust oder Geitze. Solcher Dinge schuldig gewesen zu seyn, muß uns erniedrigen und trauernd machen. Dieses ist der Rath des Apostels in dieser Stelle: und derselbe scheint mit einem besondern Absehen auf die v. 3. 4. sag. verurtheilten Untugenden gegeben zu werden ^{256a)}. Man vergleiche hiemit *Cap.* 5, 1. *Benson.*

Euer Lachen werde in Trauern verändert: Eure fleischliche Freude über dasjenige, was ihr durch eine sündliche Lebensart, v. 1. 2. erlangt habet, werde in eine Traurigkeit nach Gott verändert. *Polus.*

Und eure Freude in Betrübniß. Denn der Tag der Rache über die ungläubigen und widerwärtigen Juden nahe heran. Nun war die Zukunft des Herrn, Rache an ihnen zu üben, nahe, *Cap.* 5, 8. Da der Hohn bis zum Ende über sie kommen sollte, *1 Thess.* 2, 16. ^{257a)} *Whitby.* *Κατ' ἔλαττα* bedeutet das niedergeschlagene Gesicht, welches man an Menschen, die mit Scham befangen sind: erblicket: wenn das Angesicht niederwärts und die Augen auf den Erdboden geschlagen sind, und das Wesen nebst der ganzen Gestalt die äußerste Scham und Betrübniß zu erkennen giebt. Man sehe *κατ' ἔλαττα*. *B. der Weish.* 17, 4. und *κατ' ἔλαττα* bey *Homert k*). *Benson.*

k) II. n. 498. et 556.

B. 10. Erniedriget euch vor dem Herrn. Es wird auf eben dieselbe Pflicht, in Absicht auf den inwendigern Heil derselben, die Erniedrigung des Herzens, wiederholt gedrungen ^{258a)}, damit sie es nicht bey den äußerlichen vorher gemeldeten Werken beruhigen lassen möchten. Sie erhoben sich durch Stolz und

(255a) Der Apostel schiebt hier die äußerlichen Zeichen einer wahren Herzensreue, welche aus der Einsicht und Empfindung seines Elendes entstehen, und durch welche man einem äußerlich anseheth, wie es inwendig um sein Herz stehe, nicht auf die Seite, sondern will nur, daß man von Herzensgrund bezugen solle, daß man den Gräuel seines Sündenstandes fühle, empfinde, sich dessen schäme, und deswegen um Hilfe und Errettung flehe. Davon ist David ein Beyspiel, dem man es auch äußerlich ansah, *Ps.* 32, 3. 4. 38, 5-8. Das wird der jüdischen Gewohnheit, die Buße auf solche äußerliche Zeichen der Reue ankommen zu lassen, entgegengesetzt, *Jes.* 58, 3. 4. 5.

(256a) Wenn man oben *Cap.* 2, 2. 3. zu Rathe zieht, so kömmt man nothwendig auf die Gedanken, es haben sich unter den aus den Juden bekehrten Christen Leute gefunden, welche sich durch äußerlichen Pracht und Ansehen bey den andern in Credit zu setzen gesuchet, und es erlangt haben, wenn sie auch gleich nicht weit her waren, und man ihnen die Frechheit an den Augen ansah. Und auf diese scheint der Apostel sonderlich ein Auge gehabt zu haben; denn das war dem Charakter der Juden gemäß, alle Tage herrlich und in Freuden zu leben, *Luc.* 16, 19. Daß hier die Rede von einem Ausbruche der Herzensreue zum andern aufsteige, erinnert der Herr *Michaelis n.* 132. Die Ursache davon mag seyn, daß der Apostel anzeigen will, dergleichen ernstliche das Herz ändernde Buße sey nicht ein Werk eines schnellen Einfalles und übergiehenden Gedankens, sondern erfordere einen redlichen Kampf und Durchdringen. Und vielleicht will diese Fortsetzung der Bußbewegungen die gebrauchte unbestimmte Zeit des Zeitwortes nach ihrer Gewohnheit ebenfalls anzeigen.

(257a) Der Apostel redet nicht von einer aus Verzweiflung entstehenden Traurigkeit, dergleichen *Cap.* 5, 1. vorkömmt, sondern von einer Schamreue, wie das Wort anzeigen, dergleichen der Zöllner hatte, *Luc.* 18, 13. Diese niedergeschlagene Betrübniß wird den frechen und stolzen Geberden der Gottlosen entgegen gesetzt. *Bergl. Joel* 2, 12-17.

(258a) Demüthigen ist hier das allgemeine Wort, das die bisher angerathene Erniedrigung, Betrübniß und Reue einer wahren Herzensbuße anzeigen, und zu verstehen giebt, worauf alles ankomme, nämlich, daß der Sünder überzeugt werde, er sey nichts als Gräuel vor Gott, und es müsse nur seine Demüthigkeit, die er in seines Sohnes Erlösung erwiesen hat, etwas aus ihm machen, nämlich ein begnadigtes Kind Gottes; das nennet er, erhöhen, und setz es dem Uebermuth des stolzen und unbekehrten Herzens entgegen. Von dem äußerlichen Zustande, worauf *Polus* mit gesehen zu werden glaubet, scheint wol hier nicht die Rede zu seyn, man müßte es denn, wiewol ziemlich ungerichtlich, davon verstehen, daß solche bekehr-

11. Brüder, sprecht nicht böse von einander. Wer von seinem Bruder übel spricht, und

und Beiferung: der Apostel aber weist ihnen den besten Weg zur Heiligkeit an; nämlich Entriebung, Sprw. 15, 33. Matth. 23, 12. Vor dem Herrn, ist so viel, als aufrichtig, wie in der Gegenwart des Herten kundiger: oder vor dem Herrn, den ihr durch eure Sünden erzürnet habet. Polas, Dodor

Und er wird euch erheben: mit einem Abschehen auf euren äußerlichen Zustand, so weit als er es für euch möglich erkennt: wie es aber auch hiermit gehen mag, hier in Gnade, und dort in Herrlichkeit, Luc. 14, 11. Polas. Die bösen Wirkungen des Stolzses kann man 2 Mos. 14, 27. fgg. 2 Kon. 19, 35. Esh. 7, 10. Dan. 4, 30. 31. fgg. Apg. 12, 21-23. sehen: da hingegen die wahre Niedrigkeit die allergeheuerlichsten Wirkungen hat, 1 Mos. 41, 49. Hiob 22, 29. Ps. 10, 17. Sprw. 16, 18. Matth. 5, 4. Luc. 1, 52. Phil. 2, 5-9. 2 Thess. 1, 5. 2 Tim. 2, 10. 12. 1 Petr. 5, 6. Es könnte wohl seyn, daß der Apostel in dieser Stelle sein Augenmerk auf die Erlösung gerichtet hätte, welche Gott den Christen in wenigen Jahren zu genießen geben wollte: da die ungläubigen Juden, ihre Feinde, durch die Römer gänzlich überwältigt werden sollten ^{254b}. Benfon.

B. 11. Brüder, sprecht nicht böse von einander. Diese Worte sind, wenn sie überhaupt betrachtet werden, eine Abmahnung von der Sünde zu lästern, oder entweder durch heimliches Aus Sprengen böser Gerichte oder durch offenbare Lästerung übel von einander zu sprechen: einem zwar sehr gemeinen, aber Christen nicht geziemenden Fehler. Jedoch es scheint etwas besonders in diesen Worten zu liegen, welches auf die Juden, wotan dieser Brief gerichtet ist, sein Absehen hat. Burkit. Der Apostel kehret hier wieder zu seiner vorher abgehandelten Sache, den Fehlern der Zunge, wovon er im vorhergehenden Capitel, v. 6-10. gesprochen hatte, und meldet hier einen, dessen die Bekenner des Gottesdienstes nur mehr als zu viel schuldig waren: nämlich das Uebelreden von andern; es sey nun durch Ausbreitung falscher Gerichte; oder durch falsche Beschuldigungen; oder durch Vergrößerung der Vergehungen und Schwachheiten anderer Menschen, und Verschweigung der guten Eigenschaften, um ihnen Geringschätzung zuwege zu bringen. Gill. Zur Erklärung dieser Worte muß angemerkt werden, daß die große Ver schwärde, welche sowohl die ungläubigen Juden, als die jüdisch-

gesinnten Christen wider die gläubigen Heiden führten, diese war, „daß sie 1) ihre Feindschaft oder Eabathe nicht wahrnahmen, und nicht beschritten waren:“ w: swegen sie dieselben als Leute, die wenig von den Heiden unterschieden wären, ansahen. Dieses war es, was die Kirchenväter wider sie vertheidigten m), daß nämlich die Erzväter vor alters von Gott, ohne die Beobachtung der Fasten oder Eabathe, oder auch der Beschneidung, angenommen waren. Deswegen dringet der Apostel so sehr darauf, daß sie einander nicht, wegen der Wahrnehmung von Tagen oder Speisen, richten sollten, Rom. 14, 4. 5. 6. Eben deswegen beschuldiget er auch die Galater, daß sie sich durch die Jüdischgesinnten in die Knechtschaft, zur Wahrnehmung der Beschneidung, Cap. 5, 2. und der Tage, Monden, Festen und Jahre, Cap. 4, 10. hätten bringen lassen. So warnet er nicht weniger die Colosser, sich nicht verführen zu lassen, daß sie den ersten Gründern der Welt folgeten, als die in Christo beschneitten wären, Col. 2, 11. und saget: niemand richte euch dann in Speise oder Tranke, oder in dem Stücke des Festtages, oder des Truemondes, oder der Sabbathen, v. 16. Demnach scheint die Schlußrede des Apostels hier folgende zu seyn: Niemand rede hart wider seine Christenbrüder, die Heiden, daß sie dergleichen Dinge nicht halten: denn, weil das Gesetz selbst diese Dinge nicht von den Heiden fordert, die unter ihnen wohneten, sondern bloß von den Juden; so spricht und urtheilet derjenige, der wider sie spricht und über sie urtheilet, daß sie diese Dinge nicht halten, wahrhaftig wider und über das Gesetz, als ob es darinn fehlerhaft wäre, daß es diese Dinge nicht fordere. Und ihr, die ihr euch erkühnet zu sagen, daß sie nicht selig werden können, und sie ohne die Wahrnehmung derselben Dinge zum Verderben verweist, ihr maeket euch das Amt des großen Gesetzgebers an, der allein die Macht hat, zu erretten und zu verderben, und der, da er diese Dinge von den Heiden nicht fordert, dadurch zeigt, daß er sie ohne dieselben selig machen, und keinesweges darun, weil sie dieselben nicht wahrnehmen, verderben will. So führet der Targum über Ezech. 15, 18. Gott zu den falschen Propheten redend ein: „Können ihr die Seelen meines Volkes tödten oder lebendig machen?“ Es ist wahr, andere deuten dieses auf das Gesetz der christlichen Liebe: aber das wird

te Herzen nicht in die den Juden bevorstehenden Gerichte sollten verwickelt werden. Das Wort *ישו* zeigt mehr nicht an, als einen in solche Vorträge setzen, welche ihn vor andern achtbar machen.

(254 b) Das gieng aber nur die in dem jüdischen Lande, nicht aber hier und dar sich in der Zerstreuung befindenden Juden an; diese, da sie sich zu Christo bekehret hatten, waren von der jüdischen Nackerey ebender frey, als die in Palästina wohnenden. Viel gründlicher urtheilet der Herr Hofr. Michaelis n. 125. p. 164. daß es von der geistlichen Erhebung zu verstehen sey.

und seinen Bruder richtet, der spricht übel von dem Geseze, und richtet das Gesez. Wenn

wird überall das Gesez Christi; Gal. 6, 2. oder das Gesez der Freyheit, Cap. 2, 12. niemals aber für sich selbst, und schlechweg das Gesez genannt, wie hier. Daher wähle ich lieber die vorhergehende Auslegung. Whitby, Benson. Dr. Whitby erklärt dieses von den ungläubigen Juden, welche die Christenbrüder deswegen beschuldigen, weil sie das mosaische Gesez nicht beobachteten. Er meynet, der Apostel wolle sagen, daß, da das Gesez der feneitlichen Gebräuche ursprünglich nicht für die Heiden gegeben worden, diese Art zu handeln, eine Beschuldigung wider die Weisheit Gottes wäre. Jedoch, ich bin mehr dafür, den Worten eine weitläufigere Bedeutung zu geben ^{255 b}. Und wie dem auch sey: so ist Uebelreden und Lästern in allen Fällen böse, 3 Mos. 19, 16. Ps. 15, 3. 17, 3. Matth. 7, 1 ff. Luc. 6, 37.

Röm. 2, 1 ff. 1 Cor. 4, 5. Cap. 3, 9. 10. 1 Petr. 2, 1. Doddridge, Benson.

1) *Trypho apud Iust. p. 237. m) Iust. M. p. 240. D. 241. B. 245. B. Iren. lib. 4. c. 30. Ferrull. adv. Iud. c. 2.*

Wer von seinem Bruder übel spricht, und seinen etc. Wer übel von seinem Bruder spricht, und ihn lästert, und sich erkühnet, sowohl von seinem Herzen zu urtheilen, als seine Werke zu verdammen, der redet übel von dem Geseze, und richtet das Gesez. Er theilt dasselbe, als ob dasselbe eine Sache, die erlaubt wäre, wie Uebelreden und Lästern, verköte, 3 Mos. 19, 16. Oder dadurch, daß er um etwas Gutes willen, welches er thut, übel von ihm redet, spricht er übel von dem Geseze, und verurtheilt dasselbe, als ob es etwas böse, das böse wäre; und dadurch, daß er über seinen Bruder das Urtheil spricht, maßt er sich an,

(255 b) Wenn man erwägt, daß dieser Brief nicht an Gemeinen geschrieben worden, wo aus Juden und Heiden zugleich die bekehrten Christen gesammelt waren, sondern nur an diejenigen, welche aus den zwölf Geschlechtern zerstreut waren, das ist, an geborne Juden, welche mit dem Apostel, dem Fleische nach, Brüder waren, welche er auch nach gewöhnlicher jüdischer Weise mit diesem Namen anredet, so fällt allerdings die Whitbysche Nutzbemerkung dahin, und man hat Grund zu vermuten, daß unter den sich zur christlichen Religion gewendeten Juden, davon viele, nach des Apostels Anzeige, Heuchler waren, Leute gewesen seyn, welche mit dem, den Juden überhaupt so gemeinen und üblichen Laster der Verläumdung und übeln Nachrede sich abgegeben haben. Besondere Ursachen hiervon anzugeben, ist nicht nöthig; da dieses Geschlechtes Laster an den Juden in der heil. Schrift mehrmals vorzüglich bestrafet wird. Man besetze Ps. 15, 2. 3. 50, 19. 20. 52, 4. 5. 105, 5. Man hat auch nicht nöthig, sich den Einwurf, den auch der Herr Michaelis h. l. n. 136. billiget, irren zu lassen, auf diese Weise sey keine Verbindung mit dem Vorhergehenden, und es habe das Ansehen, der Apostel falle ohne Grund auf eine neue Materie. Denn zugeschwiegen, daß in dieser Epistel mehr dergleichen Ermahnungen sind, welche allgemein sind, und nicht weiter zusammenhangen, als in so ferne sie in dem, von dem Apostel gleich Anfangs empfohlenen und betriebenen Stande der Wiedergeburt und Heiligung enthalten sind, wie man gleich in dem Verfolge ein Exempel davon hat: so ist die Verbindung deutlich genug, wenn der Apostel aus der Verwarnung vor dem bitteren Neid und Hass, und aus dem entgegen gesetzten Geseze der friedlichen unparteyischen und liebevollen Weisheit, imgleichen aus der Verwarnung vor dem Mißbrauche der Zunge, sonderlich wider den Nächsten, welche er im vorhergehenden betrieben hatte, auch diese besondere Verwarnung vor dem *καταλαλᾶν*, der übeln und verläumdertischen Nachrede herleitet. Und ob gleich das eigentliche Verläunden nicht sowohl ein Urtheilen des Gesezes, als dessen Verleumdung ist, der Apostel hingegen aber diesen übelnachredenden Bruder beschuldiget, daß er das Gesez richte, mit welchem Einwurfe man die Whitbysche Erklärung bestärken will; so fällt doch auch derselbe hinweg, wenn man durch *καταλαλᾶν*, nicht nur die üble Nachrede, oder eigentliche Verläumdung und hinterrücks geschehene Verkleinerung und Beschmizung des guten Namens des Nächsten an sich, sondern auch eine feinere Art der Verläumdung versteht, nämlich, das Splittterrichten, das der Heiland ebenfalls unter diese Classe gezählet hat, Matth. 7, 1-5. Denn wie dieses unbefugte Nichten, ein Verdammen des Nächsten, und damit die Verleumdung seines guten Leumuthes zum Ausgange und Erfolge hat, also beleidiget es nicht nur die Liebe des Nächsten, sondern auch die gesezgeberische Gewalt Gottes, indem es sich herausnimmt, das Gesez desselben in des Nächsten Handlungen zu beurtheilen und zu verdammen, und also sich selbst zum Ausleger und Richter des Gesezes zu machen, und Gott in sein Amt zu greifen, der allein rechtsprechend oder verdammen kann; da hingegen des Menschen Obliegenheit ist, selbst nach dem Geseze recht zu handeln, und das Nichten nach dem Geseze, oder die besondere Anwendung des Gesezes auf die Beurtheilung der Handlungen des Nächsten, Gott zu überlassen. Auf diese Weise dünket uns, haben des Apostels Schlüsse ihre gegründete Folge, ohne daß man nöthig hat, hier eine noch nicht erwiesene Streitigkeit über den Gesezen, und dessen Beobachtung unter den bekehrten Juden selbst zu Hülfe zu nehmen. Calovius hat h. l. dieses an Grotio schon geandert.

Wenn du nun das Gesetz richtest, so bist du kein Thäter des Gesetzes, sondern ein Richter. 12. Es ist ein einiger Gesetzgeber, der erhalten und verderben kann. Jedoch, wer bist du,

v. 12. Röm. 14, 4.

an, was das Gesetz thun mußte, nämlich, zu beschuldigen, anzuklagen, zu überzeugen, den Ausspruch zu thun, und zu verurtheilen. Gill. Richter das Gesetz, sagt Oecumenius, ist so viel, als, *κατακρίνει, καταψηφίζει*, er verurtheilt und verachtet das Gesetz, welches ihm verbiethet, übel von seinem Bruder zu sprechen, und ihn zu richten. So wird er dann kein Thäter des Gesetzes seyn: „Denn, was wird jemanden bewegen, nach einem Gesetze, das er verachtet, zu leben?“ Whirby. Anstatt, *κατακρίνω*, lesen verschiedene Handschriften und Uebersetzungen, *ἡ κρίνω*, oder richtet, welches besser scheint. Durch das Gesetz scheint der Apostel hier das Gesetz Christi zu verstehen, welches Gal. 6, 2. so genannt wird. Jacobus nennet es Cap. 1, 25. c. 2, 12. das vollkommne Gesetz der Freyheit: und in diesem Capitel wird Christus, v. 12. unser Gesetzgeber genannt. Man sehe auch Röm. 13, 8. ^{256 b} Was es sey, ein göttliches Gesetz zu richten oder verurtheilen, davon sehe man 1 Mos. 3, 5. Ezech. 18, 25. Nam. 7, 7. Daß das christliche Gesetz üble Nachrede und Verurtheilung verbot ^{257 b}; das kann man aus den oben angeführten Stellen sehen. Und daß die jüdischgesinnten Christen hart von denen Christen, die das Gesetz nicht hielten, urtheilten, und sprachen, ob gleich Christus und seine Apostel nichts dergleichen forderten, das kann überflüssig aus der Apostelgeschichte und den Briefen der Apostel erkannt werden; man lese Apostg. 15, 1 ff. Röm. 14, 1 ff. Gal. 4, 10. 11. c. 5, 1 ff. Col. 2, 14 ff. Benson.

Wenn du nun das Gesetz richtest &c. Wenn du dir aumaßest, das christliche Gesetz zu richten: so heißt das gewiß nicht, dasselbe zu thun, wie deine Pflicht ist, und dir am besten geziemen würde; sondern es ist so gut, als ob du dich selbst zu einem Zuchtmeister und Richter aufwürdest ^{258 b}. Benson, Gill. B. 12. Es ist ein einiger Gesetzgeber &c. Die alexandrinische, und andere Handschriften, wie auch die syrische, die äthiopische, und die gemeine lateinische

Uebersetzung fügen noch die Worte, und Richter, hinzu. Man sehe Grotius und Dr. Mill. Gill, Benson. Es ist ein oberster, allgemeiner und geistlicher Gesetzgeber, der die Gewissen der Menschen verbinden, und für die Seelen Gesetze machen kann, Sprüchw. 8, 15. 16. Jes. 33, 22. Apostg. 4, 19. Der Apostel giebt hierdurch zu erkennen, daß diejenigen, welche den Gewissen der Menschlichen Gesetze vorschreiben, und ihren Willen zu einer Regel der Pflicht eines andern machen wollten, sich das Recht Gottes aumaßten. Polus.

Der erhalten und verderben kann: der Macht und Gewalt hat, diejenigen, die seinen Geboten gehorsamen, selig zu machen, und diejenigen, welche sie übertreten, zu verderben, 5 Mos. 32, 35. 39. 2 Röm. 5, 7. Jes. 33, 2. Matth. 10, 28. c. 28, 18. Joh. 5, 22. 27. Apostg. 10, 42. Dieser einzige Gesetzgeber war nicht Mos. 6, sondern Christus, Hebr. 8, 6. Dieses scheint zu dem Ende gesagt zu werden, um denen entgegen gesetzt zu seyn, die auf das durch Moses gegebene Gesetz so steif und feste hielten, und in dem Urtheile über andere, welche dieses Gesetz nicht beobachteten, so strenge waren. Weder der Bischoff von Rom, noch irgend ein einzelner Mensch, oder eine Kirchenversammlung hat Macht, gottesdienstliche Gesetze zu machen, um die Gewissen der Christen darauf zu verbinden, und denen, welche dieselben halten werden, die Seligkeit zu versichern, oder diejenigen, die sie nicht halten werden, zur ewigen Verdammnis zu verurtheilen. Es ist nur ein einziger Gesetzgeber und Richter, Christus, der diese Macht keinen schwachen, von Leidenschaften getriebenen, und Irthümern unterworfenen Menschen aufgetragen hat. Seine Gesetze sind in dem neuen Testamente, und wer zu denselben etwas hinzu, oder davon etwas weg thut, der lehnet sich in so fern wider den einzigen Gesetzgeber in der christlichen Gemeine auf, Matth. 23, 8. 12. Joh. 13, 13. 14. Col. 2, 19. Offenb. 22, 18. 19. ^{259 b} Benson. Er kann beydes zeitlich und ewig erhalten.

(256 b) Es wird aber die evangelische Gnadenlehre zwar wol ein Gesetz Christi, ein Gesetz der Freyheit, ein Gesetz des Geistes u. s. w. genennet, nicht aber in unbedingtem und schärferm Verstande, ein Gesetz, das aus Gebieten und Verboten besteht, wie das Sittengesetz: daß von diesem die Rede sey, ist daraus zu erhellen, weil sich der Apostel auf den Gesetzgeber beruft, der belohnen und verdammten kann.

(257 b) Das ist aber kein besonderes Verbot des christlichen Gesetzes der Liebe, sondern ein allgemeines Verbot des Sittengesetzes überhaupt, das alle Arten des falschen Zeugnisses verbietet.

(258 b) Man fühlet das Dunkle und Harte in dieser Erklärung, dessen man aber nicht nöthig hat, wenn man *καθ'αυτον* von der lieblosen Auslegung des Gesetzes, das der Splitterrichter zur unbefugten Verurtheilung und Verdammung des Nächsten unternimmt, und dem Nächsten zur Last leget, versteht, welches die gefährlichste Art der Verläumdung ist. So machten es die Juden dem Heilande, Joh. 8, 52. c. 19, 7.

(259) Es ist von kirchlichen Gesetzen oder Verordnungen, und also noch mehr von den Vorschriften der evangelischen Lehre zur Seligkeit, gar nicht die Rede, sondern von dem Sittengesetze, und zwar dem achten Gebote,

der du einen andern richtest?

13. Wohlhan nun ihr, die da saget, wir werden heute oder

v. 13. Luc. 12, 18.

mor,

ten und verderben, 1 Sam. 2, 6. Jes. 45, 13: da andere Gesetzgeber nicht die Seelen der Menschen, ja selbst nicht das Leben, ohne Mitwirkung Gottes, erhalten oder verderben können. Polus.

Jedoch, wer bist du, der du ic. Ein Mensch, ein Wurm, dich an Gottes Stelle zu setzen, und dich zum Richter von einem, der dir nicht unterworfen ist, von einem Knechte eines andern Herrn, Röm. 14, 4. aufzuwerfen: weil er etwas nicht beobachtet, das Christus ihm nicht aufgelegt, sondern wovon er ihn, mittelst des Evangelii, des einzigen Gesetzes, das nun Kraft haben soll, befrejet hat. Polus, Wels.

B. 13. Wohlhan nun ihr, die da saget ic. Um mich hierbey, (will der Apostel sagen,) nicht langer aufzuhalten, will ich mich zu denen wenden, die ganz und gar mit weltlichen Nüchtern auf die Zukunft überfüllt sind, und sich fest versprechen, darinne ihr Ziel zu erreichen. Doddridge. Die Wortlein, wohlhan nun, sind ein Zeichen des Ueberganges fast wol, als Aufmerksamkeit zu erwecken, und sind wie eine feyerliche Anrede an Personen, welche so, wie folgt, redeten oder gedachten ²⁶⁰. Gill.

Wir werden heute oder morgen. Die alexandrinische, und alle andere Handschriften, welche Dr. Mill

Gebote, dessen Uebertretung durch subtiles Verläumden der Splitterrichter ausübet. Dieses Gebot hat freylich auch der Sohn Gottes auf Sinai gegeben, aber als Gesetzgeber, nicht aber als Mittler, der war Moses, Gal. 3, 19. Daher auch die Stelle, Hebr. 8, 6. nicht hierher gehört, wo eine ganz andere, eine bessere mit trostvollen Verheißungen angefüllte evangelische *νομοθεσία*, das ist, ein evangelischer Heils- und Gnadenbund verstanden wird. Da bleibt aber indessen die Denksprüche Erinnerung in ihrer Kraft, daß niemand eine andere Verordnung zur Seligkeit, einen andern Grund in der Kirche nicht legen kann, als Christus, und daß alles Menschengebot davon ausgeschlossen werde, 2 Cor. 3, 11. Matth. 15, 9. Von Anordnungen zu guter Zucht und evangelischer Ehrbarkeit ist hier ohnedem nicht die Rede: denn auch die von jüdischen Christen betriebene Nothwendigkeit der Beobachtung der mosaïschen Sakung, gieng nicht Kirchengewohnheiten, sondern den Artikel der Rechtfertigung an, das ist, den evangelischen Glaubensgrund, Gal. 5, 3, 4, 5, 6. Daß übrigens hier von dem allerhöchsten Gesetzgeber, der das Sittengesetz, von dem hier die Rede ist, gegeben hat, und durch welcher Könige und Rathsherrn das Recht setzen, Sprichw. 8, 15. verstanden, und also die Gesetze der menschlichen, das ist, von Menschen, welche zu befehlen haben, gemachten Ordnung und obrigkeitlichen Gewalt, um des Herrn, des obersten Gesetzgebers willen, eingeschlossen werden, 1 Petr. 2, 13. das wird vielleicht nicht nöthig seyn, hier zu erinnern, Röm. 13, 1. u. f. Es ist hier von einem Richter und Verdammen die Rede, wozu der oberste und einzige Gesetzgeber keinen Auftrag gethan hat, und in welchem man sich herausnimmt, aus eigener Gewalt das Gesetz zu erklären, auf des Nächsten Handlungen anzuwenden, und nach dieser eigenmächtigen Beurtheilung dieselbe zu verdammen: Ein solcher verläumderischer Richter, verfehret und verurtheilet nicht nur den Hauptinhalt, des königlichen Gesetzes, du sollst lieben deinen Nächsten als dich selbst, sondern auch das achte Gebot, wider welches er handelt, da er einen fremden Knecht richtet, der für sich selbst Gott Nachenschaft geben muß, Röm. 14, 4. 10. 13. Es scheint übrigens Jacobus bey diesen unbefugten Richtern auch darauf zu sehen, daß sie den Nächsten zwar lieblos beurtheilen, und sich zum Richter über ihn aufwerfen, aber selbst eben diese Gesetze übertreten, und einen größern Balken im Auge haben, als des Nächsten Splitter ist, folglich keine Thäter des Gesetzes sind. Matth. 7, 1. u. f. Röm. 2, 17. u. f. Man kann übrigens auch das Wort, Richter, zum v. 12. ziehen, so daß es heißt: es ist aber ein Richter, nämlich, der einige Gesetzgeber, der da losprechen, oder verdammen kann, welches zu einem Richter eigentlich gehört, und wozu Gott nicht nur die Kraft und das Vermögen, sondern auch das Recht und die Macht hat. Der Herr Michaelis begünstiget diese Art zu lesen, so auch in guten Handschriften vorkömmt, und alte Uebersetzungen vor sich hat, n. 137. p. 167.

(260) Es scheint dieser Vers nicht nur der Eingang zu einer neuen Erweckung zu seyn, sich sowohl gesetzmäßig als thätig im Christenthume zu beugen; sondern auch eine weitere besondere Erklärung wider den sich selbst gelassenen Stolz und Vertrauen, auf sein Vermögen, Reichthum, Gewerbe, das er v. 1-6. bekräftigt hatte, an die Hand zu geben, und zu zeigen, was vor eine ungottselige Art des Herzens hinter solchen Leuten stecke, die da sich selbst Reichthum, gute Lage, und Wohlseyn in und bey der Welt verschaffen wollen, an Gott nicht denken, und also bey allem Ruhme, den sie sich zueignen, daß sie den Glauben hätten, doch dessen Kraft und Wirkung verläugneten. Die Anrede, *αγς*, welche zur Aufmerksamkeit erwecket, giebt zu verstehen, daß unter den Juden, die in der Zerstreung, und auch in den obern Landschaften der anstehenden Grängen von Judäa lebten, deren starke Handlung durch die ganze Welt damals schon berühmt war, sich viele von dieser Sorte Leute müssen gefunden haben. Denn es ist ein nachdrückliches Erweckungswortlein, bef. *Devarius* de part. gr. L. c. 37. p. 379.

morgen nach einer solchen Stadt reisen, und daselbst ein Jahr zubringen, und Handlung treiben und Gewinn machen. 14. Die ihr nicht wißet, was morgen geschehen werde: Denn wie ist euer Leben? Denn es ist ein Dampf, der auf ein wenig Zeit gesehen wird, und darnach verschwindet.

15. Anstatt daß ihr sagen solltet, wenn der Herr will, und

v. 14. Jes. 40, 6. 1 Cor. 7, 31. Jac. 1, 10. 1 Petr. 1, 24. 1 Joh. 2, 17. v. 15. Apg. 18, 21. 1 Cor. 5, 19. Hebr. 6, 3. Wir

Will gebraucht hat, nur drey ausgenommen, lesen $\alpha\gamma$, und, nicht η , oder. Es ist nicht ganz unwahrscheinlich, daß $\alpha\gamma$ von jemanden, dem es ungerneint vorgekommen seyn mag, heute und morgen zu sagen, weil, wenn jemand an dem einen Tage gieng, er nicht erst an dem andern gehen dürfte, in η verändert ist; und aus gleicher Ursache kann das Wörtlein $\alpha\gamma$ von den lateinischen, srischen und äthiopischen Uebersetzern als η ausgedrückt seyn: da doch im Gegentheile durch diesen Ausdruck nicht zu erkennen gegeben werden scheint, daß sie heute oder morgen gehen wollten; sondern viel eher, daß sie eine merckliche Zeit aussetzen wollten, nach einer solchen Stadt, wie sie sich vorgenommen hatten, zu gehen. Das Wort heute, deutet die Zeit, da sie ausgehen wollten, und der andere Tag, morgen, alle die übrige Zeit, die man auf der Reise zubringen mochte, an. Daß mit Grunde angenommen werde, die Stadt sey weit entlegen gewesen, das ist aus den folgenden Worten, und daselbst ein Jahr zubringen, klar: denn wäre dieses nicht vorausgesetzt, und hätte sie in einem Tage erreicht werden können; so würde nicht beigefügt seyn, daß sie daselbst ein Jahr zubringen wollten. Wels.

Nach einer solchen Stadt α . Nach Rom, oder Alexandria, Tyrus oder Sidon, Antiochien oder Damascus, Corinthen oder Ephesus, nach den verschiedenen Ländern, wo die jüdischen Christen zerstreuet waren, oder Handel trieben. Benson.

Und daselbst ein Jahr zubringen: nach der Gewohnheit der Kaufleute. Ποῦν χρόνον, ist so viel, als irgendwo eine Zeitlang leben, oder sich aufhalten, Apostlg. 15, 33. c. 18, 23: ποιήσας μῆνας ἑβδόν, als er daselbst drey Monate zugebracht hatte. Apostlg. 20, 3. Und so auch hier ²⁶¹. Gill, Benson.

Und Handlung treiben α . Der Apostel ver-

wirft nicht, daß Kaufleute in andern Ländern Handlung treiben, und daselbst etwas zu gewinnen suchen: sondern er verurtheilet nur den Fehler, sich selbst, ohne Absehen auf die Vorsehung Gottes und dessen Regierung, das Leben und die Ausföhrung seiner Absichten zu versprechen; als ob die Zeit, und ihr Werk in ihren eigenen, und nicht in feinen Händen stünde. Polus.

B. 14. Die ihr nicht wißet, was morgen α . Ob ein Morgen für sie seyn würde, oder nicht, ob sie bis morgen leben würden; oder wenn dieses auch geschähe, wußten sie doch nicht, was der morgende Tag mit sich bringen würde, oder was sich jutragen könnte, ihre Reise zu hemmen. Kein Mensch hat einen Tag, oder eine Stunde Gewißheit von seinem Leben; wovon doch alle weltliche Unternehmungen abhängen: und noch viel weniger ein ganzes Jahr Gewißheit, Sprüchw. 27, 1. Gill, Doddridge.

Denn wie ist euer Leben? Diese Frage giebt eine Verachtung zu erkennen: wie 1 Sam. 25, 10. Pf. 144, 3. 4. Polus.

Denn es ist ein Dampf α . Ein Dampf, der aus der Erde oder dem Wasser heraufkömmt, und beynahe, so bald als er entstanden ist, verschwindet, wenigstens nur eine sehr kurze Zeit dauert. Es wird hiermit auf den Ddem des Menschen angespielet, der in seiner Nase ist, und worauf man sich nicht verlassen, oder Rechnung machen kann. Es finden sich in der Schrift, und bey andern jüdischen Verfassern ²⁶², viele Stellen, worinne die Kürze des menschlichen Lebens sehr schön abgebildet wird, Hiob 7, 6-9. Pf. 39, 4. 5. 6. II. 12. Jes. 2, 22. Weisb. 2, 2. Ecl. 14, 18. Luc. 12, 16 ff. 1 Cor. 7, 31. 1 Petr. 1, 24. 1 Joh. 2, 17 n). Gill, Benson.

n) Vid. Homer. Il. 2. 146 Vc. O. 464 Vc.

B. 15. Anstatt daß ihr sagen α . Der vierzehnte Vers muß als eine Zwischenrede in einem Ein- schlusse

(261) Daß diese Redensart, ποῦν χρόνον ἐπικεῖν u. s. w. gut Griechisch sey, hat Raphaelius aus Polybio p. 348. erwiesen. Man vergleiche auch Klfnern zu Apostlg. 15, 33. p. 450. Wolf zu eben dieser Stelle p. 1232. und welche er noch nennet. Das Wortwörtlein, α oder η , ist dabey ausgelassen. Man hat also nicht Ursache, es für eine lateinische Redensart auszugeben, wo bisweilen Facere für Vivere gebraucht wird, wovon bey Kirchmann de fun. Rom. l. 3. c. 20. p. 473. seq. Beispiele zu finden sind. Wenigstens ist die Redensart von den Griechen nach Christi Geburt oft gebraucht worden. Man vergleiche Porfirium Phil. S. P. l. c. 5. p. 158. Wertwürdig ist, daß die griechischen Dolmetscher, ποῦν ἡμέρας ἐν αἰετι, für sein Leben zubringen, wie in einen dahin fahrenden Schatten c. 6. 12. (7. l.) schon gebraucht haben; so daß man, da Jacobus eben ein solches Gleichniß von der Flüchtigkeit des menschlichen Lebens brauchet, man schier glauben sollte, er habe auf diese Stelle gesehen, wie er mehrmalen gethan hat.

(262) Auch bey griechischen weltlichen Schriftstellern. Man besetze aus vielen, Antoninum l. 2. f. 10. 17. l. 3. f. 10. und was Gataker zu diesen Stellen gesammelt hat.

wir leben werden, so werden wir dieses oder jenes thun. 16. Aber nun rühmet ihr euch in eurem Hochmuth: aller solcher Ruhm ist böse. 17. Wer dann weiß Gutes zu thun, und nicht thut, dem ist es Sünde.

v. 17. Luc. 12, 47.

schlusse gelesen werden: als ein dazwischen einfallender Gedanke, der sich wohl schickte, da der Apostel sie wegen des allzu großen Vertrauens auf dieses unbeständige Leben ²⁶³ bestrafte. Ohne die Zwischenrede hanaen der 1ste und 1ste Vers sehr wohl zusammen: „Ihr saget so und so, aber ihr müßtet billig so sagen.“ Benson.

Wenn der Herr will, und wir leben werden, oder nach dem Englischen, werden wir leben, und so. Es war bey den Juden eine Gewohnheit, alle Dinge mit Gott, und nichts ohne diese Zwischenrede, „wenn der Herr will,“ anzufangen. Eine solche Art zu reden ist unter allen morgenländischen Völkern gemein. Es war eine Regel des Ben Sira 0): „Niemand sage, daß er etwas thun wolle, wo er nicht erst vorher sagt, wenn der Herr will.“ Da Alcibiades zu dem Sokrates gesagt hatte, „ich werde so thun, wenn du es willst,“ so sagte Sokrates ihm p), er hätte billig sagen sollen, „wo Gott will.“ Nicht, daß wir verpflichtet sind, dieses allezeit zu sagen, Röm. 15, 28: sondern weil wir Verbindlichkeit haben, beständig unsere Abhängigkeit von der göttlichen Vorsehung zu erkennen. Lindsay, Whitby. Einige lesen die Worte: wenn der Herr will, und wir leben werden, werden wir dieses oder jenes thun: und dann ist das letzte Wortlein, und, überflüssig. Der Verstand ist, daß alle unsere Verrichtungen nicht allein von unserem Leben, sondern auch von dem göttlichen Willen abhängen. Gott kann uns leben lassen, und uns doch nicht vergönnen, dieses oder jenes zu thun. Nehmen wir aber die Worte so, wie unsere englische Lesart ist, wenn der Herr will,

werden wir leben, und dieses oder jenes thun: so wird die Meynung seyn, daß sowohl unser Leben, als unsere Verrichtungen von dem Willen Gottes abhängen, und weder das eine noch das andere in unserer Macht steht ²⁶⁴. Polus.

o) Buxt. Flor. p. 4. p) Plat. Alcib. 1. in fin.

V. 16. Aber nun rühmet ihr euch in eurem Hochmuth: oder nach dem Englischen, erfreuet ihr euch in eurem Ruhme: in dem Ruhme, ein dauerhaftes Leben zu haben, nach einem solchen Orte zu gehen, daseibst einige Zeit zu bleiben, Handel zu treiben, und große Reichthümer zu erwerben, Sprüchw. 27, 1. Ihr schmeichelt euch mit der Hoffnung eurer zum vorausgefaßten Absichten in weltlichen Dingen, ohne auf die göttliche Vorsehung Acht zu haben, unter deren Regierung ihr, und alle eure Sachen stehen ²⁶⁵. Gill, Polus.

Aller solcher Ruhm ist böse: als der mit dem Worte streitet, welches uns so oft versichert, daß es eitel sey, uns selbst ein langes Leben und gutes Glück, ohne Gottes Zulassung und Segen, zu versprechen, Ps. 127, 1. Sprüchw. 16, 9. 33. Ihr maßt euch dadurch zu viel an, und redet mit weniger Unterwerfung unter die göttliche Vorsehung. Polus, Wels. Ich würde diese Worte also übersetzen: aber nun rühmet ihr euch auf eure eigene Hoheit: aller solcher Ruhm ist böse: das ist, ihr rühmet euch auf dasjenige, was ihr gewinnen, und was für wohlberathene Leute ihr alsdann seyn werdet ²⁶⁶. Whitby.

V. 17. Wer dann weiß, Gutes zu thun. Dr. Mill spricht von zweyen Handschriften, und der syrischen Uebers.

(263) Oder vielmehr, weil sie Gottes dabey vergaßen, und nicht betrachteten, daß ihr Handel und Wandel ein Werk Gottes seyn müsse, der Leben, Segen, Gnade, Zeit und glücklichen Erfolg dazu geben müsse. Man ersieht leicht, daß er vornehmlich das irdische, fleischliche, sich selbst reich machen wollende, und dabey Gottes vergessende Herz, das so manches Handelstmannes ewiges Wohlseyn stürzt, verdamme, 1 Tim. 6, 9. Solche Leute haben ihr Herz nie bey Gott, sondern bey dem Mammon, Matth. 6, 19. 24.

(264) Nicht nur das Leben und die Sache selbst, sondern auch die Zeit und Gelegenheit hängt von der göttlichen Vorsehung ab, ob sie gleich die freye Handlungen der Menschen nicht aufhebt. Das führt der Apostel deswegen an, damit er die reichen Prabler, denen er bisher die Lektion gelesen hatte, möchten in sich gehen, und erkennen, wie weit sie von der Verehrung Gottes, dem Vertrauen auf ihn, dem Gehorsam gegen ihn, und der Richtung des Herzens nach ihm und seinem Willen abwichen.

(265) Es ist die mehrere Zahl, anzuzeigen, auf wie mancherley Weise diese Gottesvergessenheit in Gedanken, Worten und Werken sich offenbare. Auch der in sich und seine Anschläge verteilte Gedanke, der nicht prüfen mag, ob er dem Herrn gefalle oder nicht, ist schon eine solche nicht missällige Prahlerey.

(266) Es ist eine wahre Gottesverläugnung, weil sich kein unendliches notwendiges Wesen bedenken läßt, in dem alle endliche und zufällige Dinge den Grund ihres Seyns haben, und von dessen Vorsehung, Willen und Einfluß sie doch nicht abhängen. Ps. 139, 3. Es ist demnach die Verläugnung der göttlichen Vorsehung nicht ein philosophischer Schritt, den aus überlegtem Nachdenken ein Epicur, oder einer seiner Nachfolger,

Uebersetzung, welche das Wort, *καὶ*, thun, auslassen, wovon Grotius meynet, daß es billig ausgelassen werden müsse. (Alsdann müßte man lesen: wer dann das Gute weiß, und es nicht thut.) Wenken.

Dieses kann auf alles gehen, wovon der Apostel vorhergesprochen hatte, als ob er sagte: Ich habe euch zu eurer Pflicht ermahnet; und nun wisset ihr, was ihr thun müßet: wenn ihr es also nicht thut; so ist die Schuld an eurer Seite. Oder es kann sich auf dasjenige, wovon er unmittelbar vorher gesprochen hatte, beziehen, um einem Einwurfe vorzubeugen. Sie hätten sagen können, er lehrete sie nichts, als was sie bereits wußten, und sie erkannten die Vorsehung Gottes über alle Dinge. Hier auf antwortet er, es gebühre ihnen, wo sie ihre Pflicht wußten, dieselbe zu beobachten, und dann sich

selbst, und ihre Sachen, in der That der Vorsehung zu unterwerfen. Polus. Was für Entschuldigung auch von jemanden, der bisher dieses Lasters aus Mangel an besserem Unterrichte schuldig gewesen ist, gemacht seyn möchte: so wisset ihr nun doch aus dem, was ich gesagt habe, was eure Pflicht in diesen Stücken sey. Wels.

Dem ist es Sünde: für einen solchen ist es eine nicht zu entschuldigende und muthwillige Sünde, Wels. Das ist, es ist gewiß für ihn Sünde, oder, (wie wir sagen,) eine Sünde mit Willen und Vorsatz; eine schwere Sünde: weil sie wider besseres Wissen begangen wird, und deswegen schwerer wird gestraft werden, als eine Sünde aus Unwissenheit, Luc. 12, 47. ²⁶⁷. Polus. Man sehe einen ähnlichen Ausdruck, Joh. 9, 41. c. 15, 22. 24. Wels.

ger, getharr hat, sondern sie ist eine Wirkung des in dem Herzen Gott verachtenden Stolzes der Unabhängigkeit, der sich dabey noch großer Einsichten rühmet, ob er gleich, die Wahrheit zu sagen, seine schlechte Kunst zu schließen dadurch verräth. Solche prahlerische Verläugner der göttlichen Vorsehung und Regierung sind noch schlimmer, als Epicur selbe, der bloß seine eingebildete Gemüthsruhe darin gesucht hat, daß er die göttliche Vorsehung läugnete.

(267) Es ist nicht nur von einer bösen Handlung die Rede, deren sich derjenige schuldig macht, der durch Unterlassungssünden seinen Gehorsam verläugnet, den er Gott schuldig ist: sondern *εὐμαρτία*, heißt auch der böse Grund. die Daraus entstehende Fertigkeit und Willigkeit zu sündigen, welche, die von der Erkenntniß dargereichte Gelegenheit Gutes zu thun, fahren läßt, und in einer solchen Muthätigkeit gegen seinen höchsten Befehlgeber sich finden läßt, welche ihm nothwendig schwere Verantwortung und Strafe zuzieht. Wenn man das Wortlein *καὶ*, als ein Schlußwortlein vom ganzen Capitel annimmt, und deswegen diesen Vers zum allgemeinen Satze des Apostels macht, so hat er noch mehr Kraft, weil über die Schuldigkeit der darinnen vorgeschriebenen Pflichten, auch die vom Apostel so deutlich und helle angezündete Erkenntniß und Unterricht dazu kommt, so daß man keine Entschuldigung haben kann.

Das V. Capitel.

Inhalt.

In diesem Capitel, worinne verschiedene Sachen vorkommen, liest man I. einen Beweis von der Eitelkeit und Gefährlichkeit der Reichthümer, die auf eine böse Art erworben sind, und gebraucht werden, v. 1-6. II. eine Ermahnung zur Geduld und Standhaftigkeit, v. 7-11. III. eine Warnung vor dem Schwören, v. 12. IV. einen Unterricht, wie man sich im Glücke, im Unglücke und Krankheiten zu verhalten habe, v. 13-18. V. eine Ermahnung zur Fürsorge für einander, v. 19-20.



Wohlan nun ihr Reichen, weinet und heulet über euer Elend, das über euch kömmt.

v. 1. Sprüchw. 11, 28. Amos 6, 1. Luc. 6, 24. 1 Tim. 6, 9.

2. Euer

B. I. Die sechs ersten Verse dieses Capitels hat man als eine Anrede an die ungläubigen Juden, unter welchen die Christen in ihren Zerstreungen wohnten, und von denen sie verfolgt wurden, angesehen. Allein, es kömmt mir ganz unwahrscheinlich vor, daß

der Apostel an die ungläubigen Juden schreiben sollte, oder gedanken mochte, sie (wenigstens, viele von ihnen) würden seinen Brief lesen, oder irgend auf seine Ermahnungen und Drohungen Acht haben ²⁶⁸. Wir wollen daher versuchen, ob wir nicht eine bessere Auflösung

(268) Man kann diesem Beweise hinzuthun, daß alle Prädicate, welche in diesem Briefe sonst vorkommen, solches Inhaltes sind, daß sie unter den zum christlichen Namen sich bekennenden ehemaligen Juden angetroffen werden, gesetzt, daß sie auch öffentliche Laster und Aergernisse strafen, dergleichen ist der Stolz der Reichen, c. 1, 11. c. 2, 2. 7. aus welcher Stelle deutlich erheller, daß sie den Christennamen getragen haben, der Mißbrauch der Zunge c. 3, 14. die Uneinigkeit und Schwelgerey c. 4, 1-4. u. f. w. Denn alle diese Laster können bey dem damaligen verwirrten Zustande in den Provinzen, welche die Juden vornehmlich besetzten,